CHILLERREISEN AUF DEN KANAREN
WWW.CHILLISIMO.DE
Chillisimo

Im liegen am besten!
CANNA ANNA
100% NATÜRLICHES
CBD-MASSAGEÖL
10% CBD 5% CBD

#254
kostenlos

Hanf Journal

UNABHÄNGIG | ÜBERPARTEILICH | LEGAL

HANFJOURNAL.DE | AUSGABE #254 | MAI/JUNI 2022

02 **Die Hanfparade 2022** Auch dieses Jahr geht der Hanf auf die Straße
04-05 **Growing** Bountys Permanentkultur
06 **Führerschein und Cannabis** Nachruf auf Theo Pütz und alles zum Thema
07-08 **Drogentest bestehen** Der ultimative Guide
09 **Fakten zur Legalisierung** Zusammengetragen von Simon Hanf
12 **Ein neuer Hype** Was ist 1V-LSD?

Seit 20 Jahren
Im Auftrag für die Legalisierung

Wird Deutschland von Sandhockern regiert?

Menschen klaren Verstandes können angesichts der Untätigkeit der Bundesregierung in der Legalisierungsfrage gar nicht so viel fressen, wie sie kotzen möchten. Die von den Ampel- Koalitionären fortgeführte Praxis, Cannabis-Konsumenten entgegen aller Wahlversprechen weiter von den Strafverfolgungsbehörden bis aufs Blut jagen zu lassen, ist an Widerwärtigkeit nicht zu überbieten. Darüber täuschen auch nicht die Lippenbekenntnisse aus dem SPD- geführten Gesundheitsministerium hinweg, die Cannabis-Legalisierung im Frühjahr 2023 Wirklichkeit werden zu lassen.

Fakt ist, dass Annalena Baerbock, Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Svenja Schulze und Konsorten seit fast einem halben Jahr an der Macht sind und alle Macht haben, mit einem Federstrich zumindest eine Waffenpause im Krieg gegen die Hänflinge anzuordnen. Es wäre nur eine leichte Fingerübung, die straffreie Eigenbedarfsmenge von Haschisch und Marihuana auf zunächst hundert Gramm anzuheben und die Strafverfolgungsbehörden anzuweisen, die Kifferjagd vorläufig einzustellen.
Aber nein, die Damen und Herren Volksvertreter weigern sich schlicht, dem Irrsinn der Cannabis-Prohibition mit Vernunft und entschlossener Tatkraft zu begegnen. Man nimmt es hin, mit einem sittenwidrigen Betäubungsmittelgesetz Drogenstraftäter am Fließband zu produzieren und in den Hass gegen den Staat zu treiben. Allein im letzten halben Jahr dürften annähernd hunderttausend Menschen die harte Hand von Vater Staat zu spüren bekommen haben – und mit jedem Tag werden es mehr.
Und so soll es nach dem Willen der Regierung erst einmal weitergehen, bis die „fachlichen Vorbereitungen“ abgeschlossen sind. Der Bundesdrogenbeauftragte Burkhard Blienert (SPD) will zunächst einen „gründlichen Konsultationsprozess“ starten. Wissenschaftler, Kommunen, Länder, Verbände und Polizei sowie ausgesuchte Vertreter der Zivilgesellschaft sollen die Parlamentarier bei der Entscheidungsfindung unterstützen.
In die Expertise zur kontrollierten Hanffreigabe einfließen sollen alle Meinungen: Jeder, der glaubt, er wisse über das Hanfkraut Bescheid, darf sich zu den Sandhockern der Bundesregierung in die Buddelkiste setzen und nach Gutdünken Sand ins Getriebe einer zügigen und einigermaßen praktikablen Umsetzung der Cannabis-Freigabe streuen. Und alle wollen sie mitreden: die Ärztin, die Apothekerin, die Polizistin, die Juristin, die Soziologin, die Pädagogin, die Psychologin, die Nichtraucherin, die Mutti, der Vati und natürlich ein um das Wohl der Kinder besorgter Pastor der katholischen Kirche. Gemeinsam mit ein paar willfährigen Vertretern aus der Legalisierungsszene sollen Fakten gesammelt, Erfahrungsberichte und Lebensrealitäten evaluiert sowie Prognosen erstellt werden.
Und so werden sie reden und reden und reden, bis plötzlich allen Beteiligten aus heiterem Himmel ein Licht aufgeht und wie von Zauberhand Konsens in der Frage herrscht, wie man die Freigabe des Hanfes zur Zufriedenheit aller umsetzt. Die Fachspezialexperten in den zuständigen Ministerien und Fachausschüssen werden keinen Murks fabrizieren. Die groß angekündigte Reform des Betäubungsmittelgesetzes wird der aus der Prohibition erwachsenen Cannabis-Kultur in allen Belangen gerecht werden und alle Hanffreunde glücklich machen, wenn im Mai 2023 zum Tag der Befreiung die ersten Coffeeshops im Schatten des Reichstagsgebäudes die Pforten öffnen und von Oberbayern bis Friesland Hanf-Smogalarm ausgelöst wird.

Und das Schöne wird sein: Niemand wird murren, weil es nur noch überteuertes Industriegras aus deutschen Landen zu knattern gibt und der Eigenanbau strengen Regularien unterliegt. Alle Hänflinge werden sich mit Freuden in das Korsett der kontrollierten Abgabe pressen lassen und auf illegal importierte Cannabis-Produkte aus aller Welt auf ewig verzichten. Sollte es widererwartend doch anders kommen, halb so schlimm. Dann muss halt weiter geredet und geredet und geredet werden, bis die Sandhocker und Käsekacker der Ampel-Regierung die lästige Angelegenheit auf die nächste Legislaturperiode anno 2025 vertagen.

Bild: Collage - Archiv/Gerd Seidel - CC BY-SA 3.0/Michael Brandtner - CC BY 4.0

Rotgelbgrüne Bundesregierung lässt weiter munter mit Kanonen auf Hänflinge schießen

Beitrag von Sadhu van Hemp

WERBUNG
https://sowjet.de/de/ticket/
Die Legalisierung kommt, nutze deine Chance.
Sowjet Business Club Webinare
- Wie investiere ich in Hanf?
- Wie gründe ich ein Cannabis-Fachgeschäft?
- Wie gründe ich einen Cannabis Social Club?

Hanf ist für alle da!

Hanfparade in Berlin am 13. August 2022

Die Hanfparade ist die größte und traditionsreichste Demonstration zur Legalisierung von Cannabis in Deutschland. Die erste Hanfparade startete am Samstag, 23.August 1997, also vor einem Vierteljahrhundert. Seitdem zieht die Hanfparade jedes Jahr im August durch das Berliner Regierungsviertel, außer im Jahr 2020, wo die Hanfparade aufgrund des Lockdowns nur online stattfinden konnte. Das erklärte politische Anliegen ist die Kritik am Betäubungsmittelgesetz so wie die Freigabe von Hanf als Rohstoff, Medizin und Genussmittel. Knapp 20 Jahre nach dem Start der ersten Hanfparade wurde ein wichtiges Etappenziel erreicht: Cannabis als Medizin wurde legalisiert und inzwischen können Tausende von Patienten Cannabis als Medizin nutzen. Das nächste Etappenziel ist die Legalisierung von Cannabis als Genussmittel für alle Erwachsenen. Deshalb lautet das Motto der diesjährigen Hanfparade:

„Hanf ist für alle da!“

Den Auftakt der diesjährigen Hanfparade bildet bildet wie in den Vorjahren wieder eine Kundgebung mit politischen Reden und Live-Musik. Die Auftaktkundgebung wird am Samstag, den 13. August 2022, um 12 Uhr in der Spandauer Straße beim Neptunbrunnen auf der Südseite des Alexanderplatzes in der Stadtmitte von Berlin starten. Die Auftaktkundgebung wird von Michael Knodt von der BuyHigh-Bühne moderiert, es wird Reden von Abgeordneten des Bundestages und des Berliner Abgeordneten Hauses geben sowie von bekannten Persönlichkeiten diverser Organisationen und zwischendurch auch Livemusik.
Der bunte Demoumzug durch die Stadt wird um 15 Uhr starten und führt via Unter den Linden, vorbei am Reichstag (Zentrum der Legislative), dem Bundeskanzleramt (Zentrum der Exekutive), dem Gesundheitsministerium (Amtssitz des Drogenbeauftragten) und dem Hackeschen Markt zurück zum Ausgangspunkt in der Spandauer Straße. Der Umzug wird von Paradewagen begleitet, auf denen Musiker live spielen oder DJs für guten Sound sorgen. Der Umzug wird dieses Jahr nicht durch Zwischenkundgebungen unterbrochen. Beim Passieren von Bundesministerien und anderen Regierungsgebäuden wie dem Kanzleramt werden jedoch von einigen Paradewagen aus kurze Reden gehalten. Dabei wird zielgerichtet Kritik an die Adressaten gerichtet und angemessene Forderungen übermittelt wie: Entkriminalisierung sofort! Drug-Checking sofort! Cannabis Social Clubs sofort!
Am Ende der Demonstration gegen 18 Uhr findet traditionsgemäß wieder eine große Abschlusskundgebung mit Bühne, einer Hanfmeile mit Infoständen, einem Nutzhanfareal sowie dem Megabuds-Forum für Hanfmedizin statt. Musiker unterhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hanfparade von der Bühne aus im Wechsel mit Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Medizin sowie der Legalisierungsbewegung.
Auf der Auftakt- und Abschlusskundgebung kann man sich an Ständen von Organisationen wie Patientenvereinigungen von Menschen, die Cannabis als Medizin nutzen, über Erfolge und Probleme informieren. Das Megabuds -Forum für Hanfmedizin auf der Hanfparade steht ganz im Zeichen der Heilpflanze Cannabis. PatientInnen, MedizinerInnen und Aktive beantworten hier Fragen rund um Diagnosen, Rezepte und Kostenübernahme. An Ständen mit Informationen zur Drogenpolitik und der geplanten Legalisierung von Cannabis oder auch der geplanten Einführung von Drug-Checking-Programmen wird man sich schlau machen können über den aktuellen Stand der Dinge.
Hinweis: Die Hanfparade (inklusive Hanfmeile) ist eine politische Demonstration und kein Straßenfest. Deshalb werden auf der Hanfmeile keine Waren verkauft und keine Dienstleistungen für Geld angeboten.

Mitmachen bei der Hanfparade

Jeder ist herzlich eingeladen! Man kann sich vor Ort in Berlin engagieren: Das Organisationsteam der Hanfparade benötigt auch im Vorfeld schon viele helfende Hände und planende Köpfe. Jeden Dienstag finden online Sitzungen des Organisationsteams der Hanfparade statt. Hierzu kann sich jeder bei info@hanfparade.de anmelden, der Lust und Interesse hat mitzuwirken.
Aber auch wer nicht in Berlin wohnt, kann viele Aufgaben erledigen, insbesondere online. Flyer und Poster können überall verteilt werden, weitere, mit zur Hanfparade fahrende Freunde suchen, ja, jeder kann seiner Kreativität freien Lauf und nimm mit den Organisatoren der Hanfparade Kontakt aufnehmen.

Hanfparade
im Hanf Museum
Mühlendamm 5
10178 Berlin
info@hanfparade.de – https://www.hanfparade.de/!

impressum

HERAUSGEBER
Agentur Sowjet GmbH
Oranienstr. 198
10999 Berlin
Tel.: +49 (0)30 44 79 32 84
Fax.: +49 (0)30 44 79 32 86
redaktion@hanfjournal.de,
leserbriefe@hanfjournal.de

GESCHÄFTSFÜHRER
Emanuel Kotzian (V.i.s.d.P.)
Sitz der Gesellschaft: Berlin AG Charlottenburg, HRB Nr. 89200
Steuer-Nr. 37 220 20818

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Hans Cousto, Sadhu vanHemp, Simon Hanf, Kimo, Henrik Aulbach, Amandara M. Schulzke,

LAYOUT
Lippe

ILLUS
Lukas

BILDER
Archiv, Gerd Seidel, Michael Brandtner, Kimo, Tim Reckmann, Dirk Vorderstraße, Alexa, WDR, Public Domain

ANZEIGEN
Emanuel Kotzian
+49 (0)30/12074969
info@sowjet.de

https://booking.sowjet.de

VERTRIEB
Das Hanf Journal wird im gesamten deutschsprachigen Raum verteilt. Gegen einen Betrag von 50 Euro (Inland) oder 100 Euro (Ausland) jährlich, kann das Hanf Journal als Premium-Abo bezogen werden. (Abo unter www.hanfjournal.de)

DRUCK
Schenkelberg Druck Weimar GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung. Manuskripte, Bilder und Beiträge sind willkommen, es wird dabei keine Haftung übernommen. Im Sinne des Urteils des LG Hamburg vom 12. Mai 1998 - 312 0 85/98 distanziert sich der Herausgeber ausdrücklich von allen Inhalten der angegebenen Internetadressen und Links.

NACHHALTIGKEIT
Das Hanf Journal leistet seinen Teil für eine klimaneutrale Zukunft. Mit unterstützung von CO2 Positiv sorgen wir dafür dass, durch den Anbau von Hanf, die Produktion des Hanf Journal nicht zu Lasten unseres Planeten fällt.

Unter co2-pos.de kannst auch du deinen Teil für eine grüne Zukunft beisteuern.

ACHTUNG!
Jeder Drogenmissbrauch ist gefährlich!
Wir wollen niemanden dazu auffordern oder animieren, Drogen zu konsumieren oder zu verbreiten*.

Creative Commons
Für Bilder mit Creative Common Lizenz gilt:
creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

/hanfjournal
/hanfjournal
/hanfjournal

Bild: Blienert - CC BY-SA 4.0

Feuer auf Burkhard Blienert

Drug-Checking ist doch nicht kompliziert

Die Ampelkoalition will den Freizeitkonsum und die dafür notwendigen Vorbereitungshandlungen wie Anbau, Verkauf, Erwerb und Besitz regulieren und legalisieren um den Schwarzmarkt überflüssig zu machen und den Gesundheitsschutz mittels Qualitätskontrollen zu fördern. Das Vorhaben ist rechtlich nicht ganz einfach und für die Akteure der Cannabislegalisierung gibt es viel zu tun. Als Argument für die Verzögerung des Starts der Legalisierung werden unter anderem internationale Verträge genannt.
Die Ampelkoalition hat auch die Einführung von Drug-Checking-Programmen beschlossen. Betreffend Drug-Checking gibt es keine internationalen Verträge, die dies untersagen und zahlreiche Länder nicht nur in Europa führen mit großem Erfolg Drug-Checking-Programme durch. Hier gibt es somit keine analoge Begründung für eine Verzögerung des Starts solcher Programme.

Drug-Checking ist eine Interventionsstrategie zur Erhaltung der Gesundheit, da die genaue Kenntnis von Dosierung und Wirkstoffzusammensetzung einer Droge den potentiellen Gebrauchern derselben das objektiv bestehende Gefahrenpotential vergegenwärtigt und somit eine klare Grundlage für die subjektive Risikoabschätzung vor der eventuellen Einnahme schafft. Drug-Checking fördert somit den Lernprozess zu einem verträglichen Risikomanagement. Ziel des Drug-Checking-Programms von Eve & Rave war jedoch nicht nur die Minderung der gesundheitlichen Risiken für Drogengebraucher, sondern auch die Förderung der Drogenmündigkeit, die mit zunehmendem Maße eine Reduzierung der Notwendigkeit von Fürsorge durch das Drogenhilfesystem zur Folge hat.

Drug-Checking ist legal

Im Chillclub Nautilus in der Görlitzer Straße 71 war einst das Ambientcafé Nautilus direkt am Park gelegen. Dort wurde im Oktober 1994 Eve & Rave Berlin gegründet, ein Verein zur Förderung der Party- und Technokultur und zur Minderung der Drogenproblematik. Und dort, in der Nautilus, konzipierte Eve & Rave Berlin sein Drug-Checking-Programm und dort wurden im Februar 1995 die ersten Ergebnisse der Analysen der Öffentlichkeit vorgestellt. Von der Idee ein solches Programm zu initialisieren bis zur Veröffentlichung der ersten Ergebnisse der Analysen brauchte der Verein keine 100 Tage. Ein Drug-Checking-Programm zum laufen zu bringen ist nicht mit großen Komplikationen verbunden, wenn die Akteure dies wirklich wollen.

Das Pilotprojekt des Vereins Eve & Rave diente auch für die Zwecke der Wissenschaft und Forschung. Das Projekt musste aufgrund einer Anzeige und den darauf folgenden Aktivitäten von Polizei, Staatsanwaltschaft und Politik nach der Analyse von gut 150 Proben eingestellt werden. Die Chancen, die wahren Risikorealitäten des Konsums von Ecstasy, der sich mittlerweile zum Massenphänomen entwickelt hatte, auszuloten, wurden damit vertan. Dadurch wurde nicht nur der Wissensstand in Sachen Drogenkonsum am Standort Deutschland stark beeinträchtigt, sondern zugleich auch ein hochwirksames Instrumentarium, das dem Kontakt zu den Konsumenten und zur Szene im allgemeinen außerordentlich förderlich war, zerstört.
Für einen Zeitraum von knapp 20 Monaten von Februar 1995 bis September 1996 gab es in Berlin ein in der Szene gut integriertes Drug-Checking-Programm. Dies führte zu einem regen Informationsfluss von der Szene in akademische Kreise, insbesondere in Kreise der Forschung und Wissenschaft, anderseits aber auch zu einem ebenso regen Informationsfluss in umgekehrter Richtung. Das heißt, das Drug-Checking-Programm beflügelte den Informationsaustausch zwischen Drogenkonsumenten und Drogenforschern. Mit dem von Amtes wegen erzwungenen Abbruchs des Programms ebbte dieser Informationsfluss weitgehend wieder ab.
Das Amtsgericht Tiergarten hielt am 2. Juni 1988 die Ausführungen der Verteidigung für überzeugend und lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens aus rechtlichen Gründen ab. Die Kosten des Verfahrens und die notwendigen Auslagen der Angeschuldigten wurden der Landeskasse Berlin auferlegt. Die Staatsanwaltschaft legte sofortige Beschwerde gegen den besagten Gerichtsbeschluss ein. Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft hatte das Amtsgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens zu unrecht abgelehnt. Das Landgericht Berlin, 6. Strafkammer, verwarf am 1. März 1999 die sofortige Beschwerde der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin gegen den Beschluss des Amtsgerichts Tiergarten in Berlin vom 2. Juni 1998 als unbegründet auf Kosten der Landeskasse Berlin. Das Landgericht hatte die Ablehnung der Eröffnung des Hauptverfahrens aus rechtlichen Gründen durch das Amtsgericht Tiergarten bestätigt. Die Angeschuldigten Mitglieder von Eve & Rave hatten somit im Rahmen ihrer Tätigkeit bei der Durchführung des Drug-Checking-Programms nicht gegen geltendes Recht verstoßen.
Auch wenn in so manchen Medien behauptet wird, dass Drug-Checking in Deutschland nicht legal sei und aus rechtlichen Gründen nicht durchgeführt werden könne, so heißt das noch lange nicht, das dem so ist. Die Gerichte in Berlin haben bereits vor Jahrzehnten ganz klar entschieden, dass dem nicht so ist und Drug-Checking-Programme ganz legal in Deutschland durchgeführt werden können. Es ist einzig und allein die Politik, die das in der Vergangenheit verhindert hat. Beim Drug-Checking werden ja keine Betäubungsmittel (BtM) in den Verkehr gebracht, sondern die BtM werden aus dem Verkehr gezogen und der Analyse zugeführt.
Dieser Falschinformation kann jedoch sehr einfach entgegengewirkt werden. Hierzu muss man nur einen Satz in § 29 BtMG einfügen, so wie man es zu Beginn der 90er Jahre im Bezug auf die Spritzenaustauschprogramme getan hat, damit die Polizei die Spritzenautomaten für die Konsumenten, die ihre Drogen intravenös applizieren, nicht abmontiert und beschlagnahmt. Damals wurde folgender Satz in § 29 BtMG nach Abs. 1 Nr. 14 eingefügt:
„Die Abgabe von sterilen Einmalspritzen an Betäubungsmittelabhängige und die öffentliche Information darüber sind kein Verschaffen und kein öffentliches Mitteilen einer Gelegenheit zum Verbrauch nach Satz 1 Nr. 11.“

Analog könnte man heute einen entsprechenden Satz für das Drug-Checking in den § 29 BtMG einfügen:
„Die Entgegennahme von BtM zum Zweck der qualitativen und quantitativen Analyse stellt kein Erwerb und kein Besitz von BtM gemäß § 29 Abs 1 Nr. 1 und Nr. 3 dar.“

Mit einem Satz wäre damit der mediale Irrtum aus der Welt geschafft und diverse Projekte könnten sofort gestartet werden. Für eine solche Gesetzesänderung braucht man keine 100 Tage, aber den politischen Willen braucht es dafür. Gesundheitsschutz steht doch ganz oben auf der Agenda des Gesundheitsministeriums. Da fragt man sich, wieso es so lange dauert, bis die ersten Schritte in diese Richtung getan werden. Und Handlungsbedarf ist angebracht, man denke nur an die Cannabisprodukte, die synthetische Cannabinoide enthalten. Mittels Drug-Checking könnten diese sofort detektiert werden und die Verbraucher davor geschützt werden.

mehr dazu auf Seite 10 „Update Drugchecking in Deutschland“

Beitrag von Hans Cousto

WERBUNG

Jede Woche Ernte

Bountys Permanentkultur

Bereits vor zwei Jahren haben wir Euch Bounty und Dr. Green Thumb vorgestellt, die seit vielen Jahren Outdoor in einer deutschen Großstadt growen. Bounty kümmert sich dabei vornehmlich um die Stecklinge und so hat es sich ergeben, dass unser Pflanzenfreund auch Indoor eine kleine Anlage betreibt. Schließlich wirft eine gute Mutterpflanze ja viel mehr Stecklinge ab, als man für eine Outdoorsaison braucht. Also habe ich mich wieder auf den Weg zu Bounty gemacht, diesmal jedoch um seine gärtnerischen Fähigkeiten unter Kunstlicht zu bewundern. Doch bevor es Richtung Küchenschrank geht, in dem Mutter- und Blühkammer gut getarnt untergebracht sind, empfängt mich mein Gastgeber im Wohnzimmer und baut eine fette Tüte Ice-Hasch mit Weed, damit's besser brennt. Das gute Grandflora von der Outdoor-Ernte :-). Nach drei, vier tiefen Zügen sind wir auch schon in die Materie vertieft, soll heißen Bounty fängt langsam an, aufzutauen, indem er mir die Basics seines Indoorgrows beschreibt.

„Zurzeit benutze ich In-sowie Outdoor die gleiche Sorte: Skyflight. Die wird schön früh fertig, hat gute Erträge und schmeckt echt lecker. Dazu aber dann später. Zuerst möchte ich Dir mein Set-Up zeigen".

Mit einer kurzen Handbewegung bittet er mich in Richtung Küche, wo er vor einer Art integriertem Besenschrank stehen bleibt. Ich höre lediglich ein ganz leises Summen, das auch vom Kühlschrank oder der Dunstabzugshaube stammen könnte und suche vergeblich nach einem Anzeichen, welches in diesem Raum auf einen Grow hindeutet. Als Bounty dann eine versteckte Hintertür in der Besenkammer öffnet, taucht ein kleiner, hell erleuchteter Raum von 2 x 1,5 x 3 Metern auf.
Und der hat er im wahrsten Sinne des Wortes in sich: Der obere Meter steht auf der gesamten Fläche als vegetative Kammer zur Verfügung, während die unteren beiden Meter als Blühfläche dienen. Das Set-Up sieht im Einzelnen so aus wie im Kasten beschrieben.

Ich schaue mir die Kammer eine Weile an und habe sofort einen Haufen Fragen an Bounty, vor allen Dingen möchte ich wissen, wieso die Pflanzen in der Blütekammer so unterschiedlich weit entwickelt sind: einige stehen kurz vor der Ernte, während andere gerade einmal anfangen, erste Blüten zu bilden.
„Ich growe so, dass ich ständig ein wenig Weed habe, also jede Woche ein paar Pflanzen ernten kann. Dafür muss ich aber auch jede Woche eine entsprechende Anzahl an Stecklingen nachschieben. Anfangs ist das eher unabsichtlich passiert, weil sich durch unterschiedliche Sorten in der Kammer verschiedene Erntezeitpunkte ergaben und ich so ein wenig aus dem Rhythmus gekommen war. Ich habe freigewordene Plätze umgehend wieder mit neuen Stecklingen besetzt, um kein Licht zu verschwenden. Nach einer Weile hatte ich dann viele unterschiedliche Größen und Blütestadien auf meinen 1,5

Bild: Die Blütekammer

Quadratmetern und dadurch ein ziemliches Chaos. Aber das Angenehme daran war, dass ich ständig frisches Weed hatte, zwar nie Unmengen, aber immer ausreichend. Ich hatte auf einmal keine Probleme mehr, mir meine Ernte einzuteilen, bis die nächste fertig war. Also habe ich mir überlegt, wie ich in dieses Chaos ein wenig System hinein bekomme. Deshalb habe ich mir unterschiedliche Ebenen für die Pflanzen eingebaut, so dass in jeder Entwicklungsphase ein optimaler Abstand zur Lampe besteht, ohne dass ich diese höher-oder tiefer hänge. Das kannst Du jetzt nicht sehen, weil alles zugewachsen ist, muss man sich aber wie im Kino vorstellen: Die Kleinen sitzen weiter oben, dafür ein wenig weiter weg. Die Großen sitzen ganz unten und haben so am meisten Platz, ohne den Kleinen das Licht zu klauen. So habe ich für jede Blühwoche sozusagen eine Ebene. Anfangs hatte ich die gesamte Fläche mit einer 600 Watt Laterne beleuchtet, aber 1,5 m² sind schon viel. Weil die kleineren Pflanzen trotz meines „Kinosaal-Stellsystems" nicht so mitgekommen sind, wie bei einem Grow mit gleichmäßig entwickelten Pflanzen, habe ich noch eine 250 Watt-Leuchte dazu gehangen. Die 600er habe ich deshalb ein paar Zentimeter nach links verschoben. Jetzt stehen die Pflanzen bis zur vierten Woche weiter rechts im Raum unter der 250er, danach wandern sie weiter nach links unter die stärkere Lampe. In der Natur bekommen sie ja auch im Sommer mehr und stärkeres Licht und ich habe den Eindruck, dass sie sich so sehr wohlfühlen. „
Aber auch die vegetative Kammer kann sich sehen lassen. Ein Meer an Stecklingen wartet auf die Outdoorsaison, die Dr. Green Thumb und Bounty auch dieses Jahr wieder akribisch genau vorbereiten. Dabei bleiben natürlich auch für heute genügend Stecklinge übrig, die gleich die fast überreifen Skyflights aus der linken Kammerecke ersetzen werden. Bounty meint, er möchte bald die Sorte wechseln, denn die Skyflight brauche einfach zu lange für die vegetative Phase. Fast vier Wochen Wachstum für knappe 25 Zentimeter ist einfach zu lange, obwohl die Sorte ansonsten super sei. Momentan habe er klassische Sorten wie Jack Flash oder Buddha favorisiert, mal sehen was die nächste Schweiz-Reise so hergibt. Sein anderer Strain, Grandflora, sei für Indooranbau nicht geeignet, dafür draußen ein Knaller. Außerdem stehen noch ein paar vereinzelte, vor vier Wochen gekeimte „Automatics" dabei, die Bounty dieses Jahr das erste Mal im Freien ausprobieren möchte. Laut Breeder sollen die schon im Juli fertig sein. Allerdings hatten die Selbstblüher auch nach 30 Tagen noch keine Lust, in der Mutterkammer auch nur den geringsten Blütenansatz zu bilden. Sehr strange, wir bleiben dran...
Die Mutterpflanzen sind allesamt nicht besonders alt, was ich an den relativ dünnen Stämmen sehen kann. Ich frage Bounty, was er mit älteren Mutterpflanzen macht:
„Wenn es zeitlich passt, lasse ich sie draußen ausblühen. Oder ich werfe sie schweren Herzens weg, weil sie einfach zu groß werden. Ich züchte „Mütter auf Zeit", allein schon weil ich in der vegetativen Kammer sehr wenig Luft nach oben habe. Sobald sie dann nach zwei bis drei Monaten eine gewisse Größe erreicht haben, nehme ich eine Kopie, die schon bereit steht, als Mutterpflanze und entsorge die ältere. Und so weiter, so habe ich meine Strains schon ein paar Jahre erhalten. Die sind dann etwas kleiner als gewöhnliche Mutterpflanzen und nicht so stark verzweigt, werfen aber auch genügend Stecklinge ab. In der Breite habe ich ja ausreichend Platz und so mache ich mir einfach immer zwei oder drei kleinere Muttis. Wenn ich sie in der eigenen Blühkammer ausblühen würde, käme ich total durcheinander, weil das so viel Platz kostet. Ich würde die, die ich nicht ausblühen kann, sogar verschenken, aber leider growt in meinem Freundeskreis nur einer, das ist Doc Grenn Thumb."

‚Schade, aber das ist eine weitere Nebenwirkung der Prohibition', denke ich im Stillen, während Bounty anfängt, Töpfe durch die Kammer zu schieben: „Ich ernte jetzt die reifen Ladies, damit ich Platz für neue habe. Alle Pflanzen rücken jetzt ein Stückchen nach links und somit ein paar Zentimeter tiefer auf meiner Unterkonstruktion. Dann habe ich ganz außen, unter der kleineren 250 Watt-Lampe, wieder Platz für die neue Generation, die obendrüber bereits seit vier Wochen vor sich hin wächst. Die waren zehn Tage zum Bewurzeln im Gewächshaus und sind jetzt ungefähr 20 Zentimeter groß. Normalerweise sind sie nach vier Wochen schon größer, aber der Strain ist echt sehr langsam in der vegetativen Phase. Nach der Wurzelbildung im Gewächshaus topfe ich sie in 7x7x8 cm große Töpfe um, danach kommen 2,5 Liter Töpfe dran. Entweder bleiben sie für die Blüte in denen oder ich topfe sie noch einmal in 4-Liter Töpfe um, bevor ich sie in die Blüte schicke. Je nachdem, ▸▸

Bild: Vegetative und Mütter

wie sie entwickelt sind und wie viel Platz gerade ist. Heute werde ich zum Beispiel fünf Stück ernten und fünf Stück in den kleineren Töpfen nachsetzen."

Dann verschwindet mein Gastgeber erst einmal in den Tiefen seines Growraums und kommt mit fünf frisch geernteten Skyflights wieder raus. Wir nutzen die Gelegenheit, eine kleine Pause einzulegen, und die angefangene Tüte weiter zu rauchen, während Bounty fleißig die gerade abgeschnittenen Skyflights mit der Schere bearbeitet. Ich frage mich schon die ganze Zeit, wie das mit dem Düngen funktioniert? Immerhin stehen dort Pflanzen in allen nur erdenklichen Blühphasen, die ja eigentlich alle unterschiedlich gedüngt werden müssen. Mischt der Gute für jede Blühwoche eine Extra-Kanne an?

„Nein, ich gehe beim Düngen Kompromisse ein. Da auch die jüngsten Pflanzen in der Blühkammer schon bestens entwickelt sind, vertragen sie schon eine gute Portion Dünger. Ich gebe ungefähr einen EC-Wert von 1,6 mS. Mein Ec-Meter ist schon lange kaputt, aber die Menge, die ich pro Kanne hinzugebe, ändert sich ja nicht. Als Zusatz nehme ich in der Blütekammer lediglich einen Blühstimulator, TopBloom von Ecolizer und ein wenig PK13/14. Ich habe weder Unter- noch Überdüngungsprobleme, mit meiner Mischung sind alle Damen zufrieden. Ich bin ja sowieso der Meinung, dass die ganzen Zauberwässerchen nur bedingt was bringen. Das Wichtigste ist viel Licht und viel frische Luft, der Rest ergibt sich.
Mein größtes Problem sind eher Schädlinge, genauer gesagt Thripse. Die kommen immer wieder, egal was ich mache. Ich habe mich schon fast an die Viecher gewöhnt, halte sie aber durch eiserne Disziplin im Rahmen des Erträglichen. Zugegeben auch manchmal unter Einsatz von Chemie, aber nie in der Blütekammer."

Die Mutterkammer:

Höhe 1 m / Gesamtfläche: 1,5 m²
Beleuchtung:
3 x 75 Watt
CFL-Leuchtmittel
(T5-Neon/ 6500Kelvin)
Abluft: 240 m³ Rohrlüfter/
Aktivkohlefilter
Medium:
Kokos/Perlite Gemisch (Mütter),
Steinwollwürfel (Stecklinge)
Dünger:
Hesi Coco, Wurzelstimulator
Sorten:
Zur Zeit 2 x Skyflight +
2 x Grandflora Mütter +
Stecklinge in verschiedenen
Vorwuchsstadien/ Topfgrößen +
ein paar vereinzelte, feminisierte
"Black Domanina" Automatics
von Kannabia-Seeds aus Spanien
Sonstiges:
Oszillierender Ventilator,
Thermometer, Gießen per Hand

Die Blühkammer:

Höhe 2 m / Gesamtfläche: 1,5 m²
Beleuchtung:
1 x 600 Watt + 1 x 250 Watt
Natriumdampf-Leuchtmittel
mit hochwertigen Reflektoren
(Adjust-a-Wings / Diamond)
Abluft:
400m³ Rohrlüfter /
Aktivkohlefilter
Medium:
Kokos/Perlite Gemisch
Dünger:
Hesi Coco, Blühstimulator,
PK13/14, Wurzelstimulator
Sorte:
Zur Zeit immer ungefähr
95 - 100 Skyflight in den
verschiedensten Blütestadien
Sonstiges:
Zwei oszillierende Ventilatoren,
Thermo-Hygrometer, Ebbe
Fluttisch mit Ablaufhahn
für Drainagewasser,
Gießen per Hand

Jetzt bekomme ich die Tüte schon wieder gereicht, weil Bounty damit beschäftigt ist, die eben geernteten Pflanzen für's Trocknen vorzubereiten, indem er sie nach dem Beschneiden wie einen Blumenstrauß zusammenzubindet und kopfüber aufhängt. Ich will jetzt von ihm wissen, wie viel er aus seiner „Permanentkultur" eigentlich so rausholt?
„Ich ernte so ungefähr 70 Gramm die Woche", fährt Bounty nach dem letzten tiefen Zug fort, „mal ein bisschen mehr, mal ein bisschen weniger. Wenn ich also wie die meisten Grower rechnete, so hätte ich einen Ertrag von ungefähr 650 Gramm pro Ernte. Ich weiß, das ist nicht die so genannte Schallgrenze von 1 Gramm/Watt. Aber bedenke dabei auch, dass ich den Aufwand echt sehr, sehr gering halte: ich habe hier echt sehr kalkhaltiges Wasser und möchte auch keine Osmoseanlage benutzen. Alle Pflanzen bekommen die gleiche Mischung und ich gieße einfach jedes Mal die gleiche Menge in den Grow-Tisch. Dann warte ich eine Stunde und lasse das überflüssige Wasser einfach mit Hilfe eines Hahns ab, den ich mir unter den Ebbe-Flut-Tisch geschraubt habe. Gegossen wird wenn es notwendig ist, meist zweimal pro Woche, im Sommer auch dreimal. PH- und EC-Wert messe ich gar nicht, ich bin halt eigentlich ein Outdoor-Freak. Beim Düngen schaue ich auch nicht so penibel hin und ich denke, dafür kann sich das Ergebnis durchaus sehen lassen. Aber ehrlich gesagt werde ich beim Lesen vom Hanf Journal auch manchmal neidisch. Ich überlege mir gerade ernsthaft, mich mit der richtigen Nährstoffversorgung genauer zu beschäftigen, indem ich mir ein EC- und ein pH-Meter zulege und ein wenig genauer auf die Gießmenge achte... Das Wichtigste ist und bleibt aber eine gute Vorplanung und viel Disziplin bei der Versorgung. Das heißt, ich muss auch immer ausreichend Stecklinge haben, um jede Woche zehn kräftige nachzustellen. Beim Ernten darf ich auch nix verschieben, sondern muss „just in Time" arbeiten. Lasse ich da was schleifen, habe ich Ruck Zuck ein „Loch" in der Kammer, weil ich eine Woche faul war. Das dann wider zuzustellen brächte alles durcheinander, deshalb sehe ich zu, dass ich jede Woche ein paar Stunden in Ernten und Stecklings-Cutten investiere. Wer überlegt, auch eine Indoor-Permanent-Kultur anzulegen, kann ganz einfach ausrechnen, wie viele Pflanzen er braucht, damit es läuft:
Zahl der Pflanzen insgesamt = Zahl der Pflanzen, die pro Woche geerntet /nachgestellt werden. Auf meine Kammer bezogen sind das ein wenig über 90 Pflanzen, so dass ich pro Woche 9-10 Pflanzen ernten und nachsetzen muss, damit es optimal läuft."
Das nenne ich mal einen gut funktionierenden Kreislauf. Die einzige Frage, auf die mir Bounty eine nicht ganz befriedigende Antwort geben konnte, war die Frage nach dem Spülen mit klarem Wasser: „In der Natur stellt der Boden ja auch noch ausreichend Nährstoffe zur Verfügung, wenn es Herbst wird. Die Pflanzen schmecken trotzdem lecker und reifen gut aus. Ich spüle nicht und schmecke auch keinen Unterschied zu Gras, das ein oder zwei Wochen vor der Ernte gespült wird."

Bild: Steckies

Bevor ich mich verabschiede, diskutieren wir noch ein wenig über die Vorzüge, die das Ausspülen von Nährstoffen meines Erachtens nach hat: Der Boden in der Natur bezieht seine Nährstoffe aus verrottenden Pflanzen. Davon gibt es im April viele, im Spätsommer immer weniger. Also lässt die Nährstoffkonzentration im Boden auch draußen gegen Ende des Blütezyklus nach, Regenwasser enthält sowieso keine Nährstoffe. Deshalb „spült" die Natur auch auf ihre Weise, und außerdem schmecke ich persönlich schon einen Unterschied, ob noch Düngerreste im Weed sind oder nicht. Obwohl ich zugeben muss, dass Bounty's Ernte super lecker war und auch beim Abbrennen nicht geknistert hat, wie es überdüngtes Gras oft tut. Allerdings wäre eine Extra-Kanne klares Wasser für die Pflanzen, die kurz vor der Ernte stehen, nicht viel Aufwand. Versuch's mal nächste Woche, Kollege Bounty :-).
Nach der allerletzten Tüte interessiert das Thema „Spülen-Pro und Contra" keinen mehr und ich verabschiede mich mit dem Versprechen, mir die feminisierten Automatics in ein paar Wochen noch einmal anzusehen. Bis bald, Bounty und danke für die tiefen Einblicke in die Besenkammer.

** Name von der Redaktion geändert*
*** gibt's im Baumarkt ab 20 Euro*
Erstveröffentlichung: November 2013

Beitrag und Bilder von Kimo

WERBUNG

Cannabis und Führerschein

Ein Nachruf und ein ewiges Dilemma

Ende letzten Jahres starb, nur 56-jährig, völlig überraschend Theo Pütz. Er war der „Führerscheinpapst“. Für uns als Hanfjournal ist es der Anlass, über das Thema, das schon so viele extrem genervt und in ihrem Leben behindert hat, näher zu beleuchten und an den Pionier zu erinnern.

Wer sich noch nie etwas im Straßenverkehr hat zuschulden kommen lassen oder tatsächlich mit Alkohol und/oder Drogen im Blut erwischt wird – der wird schon beim bloßen Verdacht auf eine „Alkohol-“ oder „Drogenfahrt“ mit Verboten und rein behördlichen Anweisungen und Begriffen bombardiert, von dessen Existenz er bis dato nie gehört hat. Theo Pütz hatte sein Leben denjenigen gewidmet, denen wegen Cannabis im Blut der Führerschein dauerhaft entzogen werden sollte. Sein Verdienst ist, dass er das Thema akribisch durchleuchtet hat und sich bis in das letzte Detail auskannte und sie zum Nutzen unzähliger Ratsuchender und Klienten einsetzte. Zahlreiche MPU – medizinisch psychologische Untersuchungen - konnten wegen seiner Beratung zugunsten der „Angeklagten“ entschieden werden. Zusammengefasst hat er seine Erkenntnisse in dem im Nachtschatten Verlag 2015 veröffentlichten Buch „Cannabis und Führerschein“, das sich jeder, der aus diesem leidigen Thema herauskommen möchte, unbedingt zulegen sollte.

Bei „Drogenfahrt“ reden Polizei und andere Ordnungsbehörden in dem Falle nicht von hartem Zeug, sondern ausschließlich von THC. Doch hat bekanntermaßen THC die Eigenschaft, das es noch sehr lange - bis zwölf Tage – und seine Abbauprodukte – THC-Carbonsäure – noch länger im Blut nachgewiesen werden können. Die große Ungerechtigkeit besteht darin, dass eine Autofahrt als „Drogenfahrt“ gilt, selbst wenn der Konsum bereits sechs Wochen zurückliegt. Das liegt an dem in Deutschland willkürlich festgelegtem Grenzwert. Er beträgt 1 ng (Nanogramm) pro ml Blutserum. Und dieser Grenzwert liegt weit unter einer spürbaren Wirkung von Cannabis. Das heißt, dass sich jemand, der fahren will, völlig nüchtern fühlt – was bei einem ng in 1 ml Blutserum durchaus zutrifft. Übrigens liegt der Grenzwert einzig in Bayern bei 2 ng. Beim einmaligen Kiffen liegt die psychotrope Wirkung etwa bei sechs Stunden, bei regelmäßigem oder häufigem Konsum kann es bis zu 24 Stunden dauern, bis man wieder clean ist. Aber keine zwölf Tage.

Ganz schnell entsteht ein Missbrauchsverdacht, die Überprüfung der Fahreigenschaft wird angeordnet oder der Führerschein ist erstmal schneller weg, als man denken kann. Stell dir vor, dein letzter Joint liegt schon länger zurück, du kommst in eine Verkehrskontrolle, ohne dass du dir etwas hast zuschulden kommen lassen. Dein Blut wird untersucht – und obwohl du nüchtern gefahren bist, wird klar, dass du irgendwann mal gekifft hast. Das reicht oft schon vielen Behörden, weitere Untersuchungen anzusetzen oder die Fahrerlaubnis einzuziehen. Dasselbe gilt übrigens, wenn du nicht konsumiert hast und sie bei dir 2 g Cannabis finden. Du hast dich nicht „fehl“ verhalten und bekommst trotzdem die Aufforderung, deine grundsätzliche Fahreignung untersuchen zu lassen.

Bild: Archiv/ Tim Reckmann - CC-BY 2.0

Es ist ein Dilemma und wird ohne neue – der Realität angepasste - politische Entscheidungen nicht gelöst werden können.

Und dann soll der Lappen wieder zurück. Das ist ein schwieriger, nervenaufreibender und teurer Prozess – oft durchzogen von Behördenwillkür und unwilligen Einzelpersonen. Bußgelder von 500 Euro an und Punkte in Flensburg werden angeschrieben. Wer Pech hat, bei dem wird es als Straftat eingestuft. Hier greift, wie bei allen Aspekten der Legalisierung von Cannabis die Ungerechtigkeit der Behandlung von Alkohol und Cannabis, die im völligen Ungleichgewicht stehen.

„Die gegenwärtige Rechtspraxis ist schwer nachvollziehbar und auf juristischem Weg kaum anfechtbar. Das Problem kann insofern nur auf politischer Ebene gelöst werden: durch die Schaffung eines realistischen Gefahrengrenzwertes für die Verkehrsteilnahme und durch eine bundesweit einheitliche Auslegung der gesetzlichen Vorschriften zur Fahreignung analog zum Alkohol.“ S. 11

Gleiches gilt natürlich ebenso für Österreich und die Schweiz, denen in dem Buch extra Kapitel gewidmet sind, die von Fachleuten Österreichs und der Schweiz geschrieben wurden. In beiden Ländern stellt sich das Thema Cannabis und Führerschein ähnlich verworren für einen Außenstehenden und ähnlich schwierig wie in Deutschland dar. In Österreich gilt ein Grenzwert von 1 ng/ml und in der Schweiz von 1,5 ng/ml.

In dem Beitrag diskutieren wir nicht darüber, dass „breit“ Auto zu fahren, nicht so gravierend wäre, wie betrunken Auto zu fahren. Wir wollen alle heil und gesund dort ankommen, wo wir hin wollen. Ein Bekiffter kann uns genauso Schaden zufügen wie ein Betrunkener. Konsumenten fühlen sich regelrecht euphorisch, die Zeit scheint langsamer zu vergehen, ein Gefühl der Leichtigkeit gepaart mit verlangsamten Bewegungen macht sich breit. Auch Halluzinationen, Filmrisse oder Schwindel sind möglich. In dem Zustand gehört man auf die Couch und nicht in ein Auto oder auf einen anderen fahrbaren Untersatz. Doch nur ein Bußgeld aufgedrückt zu bekommen, weil man irgendwann mal konsumiert hat, ist eine bodenlose Ungerechtigkeit und unverhältnismäßig. Im Vergleich zu Alkoholfahrten und im Maßstab des niedrigen Grenzwerts.

Seitdem immer mehr Patienten medizinisches Cannabis verordnet bekommen, gleichgültig in welcher Form, ist das Thema Fahreignung auch in diesem Kontext auf die Tagesordnung gerückt. Jede Dauerbehandlung mit Medikamenten löst „Fahreignungszweifel“ aus. Polizeibeamte verbinden berufsbedingt den Nachweis als solches mit einem „Drogenmissbrauch“ und damit einem Straftatbestand und melden es der Führerscheinstelle. Inzwischen liegt laut § 24 a der StVG keine Ordnungswidrigkeit vor, wenn Cannabis bestimmungsgemäß eingenommen wird und eine Ausnahmegenehmigung vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte vorliegt. Eine Leistungsminderung durch THC im Straßenverkehr muss natürlich ausgeschlossen werden. Dies hier ist nur eine kurze Zusammenfassung, in der Praxis gestaltet sich das meist komplizierter.

Ob sich irgendwas durch die Legalisierung ändern wird? Wir wissen es nicht, doch wir werden dafür kämpfen, dass endlich Gerechtigkeit in die gängige Rechtspraxis einzieht. Im Sinne von und im Gedenken an Theo Pütz.

Cannabis und Führerschein
Nachtschatten Verlag
ISBN 978-3-03788-279-5

Beitrag von Amandara M. Schulzke

Nachruf auf den „Führerscheinpapst“ Theo Pütz

Theo war nicht nur seit vielen Jahren Partner des DHV und Dienstleister für die kostenlose Erstberatung bei Führerscheinproblemen, sondern auch einer meiner ersten Weggefährten im Kampf für die Legalisierung von Cannabis.

1996 habe ich mich im Rahmen einer kleinen Kampagne in Remscheid mit 4 Gramm Gras selbst angezeigt. Ich hatte mit einer Einstellung des Verfahrens gerechnet, aber der Staatsanwalt wollte mich unbedingt verurteilen. Deshalb bin ich drangeblieben. Seitdem „haben sie mich am Hals“. Zusammen mit Theo habe ich im folgenden Jahr eine Selbstanzeigenkampagne gestartet, bei der 12 Leute in 5 Bundesländern gleichzeitig mit zwei Gramm Hasch zur Polizei gegangen sind. Theo war auch selbst einer dieser 12 Aktivisten. Diese Strafverfahren wurden alle eingestellt. Aber die Führerscheinstelle im Kreis Neuss wollte Theo und zwei weiteren Mitstreitern daraufhin die Führerscheine abnehmen. Das haben sie nie geschafft. Seitdem „hatten sie Theo am Hals“.

Immer wieder haben wir an diversen drogenpolitischen Baustellen zusammengearbeitet. Aber vor allem war Theo der wichtigste Faktor für mich und den DHV, das sehr komplizierte Führerscheinrecht und die daraus resultierenden Probleme zu verstehen, zu beschreiben und Lösungen vorzuschlagen.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir jemals erfahren werden, wie vielen Leuten Theo den Führerschein gerettet hat. Aber es waren sehr, sehr viele! Schon bevor er die Führerscheinberatung professionalisiert hat, hat Theo ehrenamtlich fast ununterbrochen Betroffene beraten; seit Ende der 90er, lange bevor der DHV 2002 gegründet wurde. Seit es den DHV gibt, haben wir hunderte Fördermitglieder mit Führerscheinproblemen zur kostenlosen Erstberatung zu Theo Pütz geschickt. Das war möglich durch seine sehr faire Monatspauschale, die immer noch eher nach Ehrenamt als nach MPU-Abzocke roch.

Nun können wir unseren Mitgliedern die kostenlose Erstberatung in Sachen „Cannabis & Führerschein“ bis auf Weiteres nicht mehr anbieten. Ich bezweifle, dass wir einen zweiten Menschen wie Theo finden werden, der diesen Service zu bezahlbaren Preisen anbietet und so viele Fälle erledigen kann.

Was uns bleibt, ist, die Mission in Gedenken an Theo zu Ende zu bringen und die Ungerechtigkeiten für Hanffreunde mit Führerschein ein für alle mal zu beenden. Leider wird Theo das nicht mehr miterleben.

Georg Wurth
Vorsitzender des DHV

Drogentest bestehen:

Der ultimative Guide

Collage: Archiv/Alexa

Drogentests werden in Deutschland vonseiten der Polizei und der Führerscheinbehörde durchgeführt. Allzu oft wird dabei allerdings die Konzentration des THC-Abbauprodukts THC-COOH gemessen. Durch diesen Metaboliten lassen sich jedoch keinerlei Rückschlüsse auf eine akute psychoaktive Wirkung beim Konsumenten ziehen. Aus diesem Grund gibt es Tausende bis Millionen Deutscher, die im Laufe ihres Lebens einen Drogentest umgehen müssen. Hier wollen wir einmal alle Möglichkeiten aufdecken, wie du einen Drogentest bestehen bzw. umgehen kannst.

Wie lange ist Gras nachweisbar?

Auf diese Frage gibt es leider keine Antwort, mit der sich wirklich etwas anfangen lässt. Viel eher musst du für dich selbst und dein Konsumverhalten herausfinden, wie lange aktives THC und dessen Abbauprodukt THC-COOH brauchen, um abgebaut zu werden. Hilfreich könnten hier bspw. Urintests aus der Apotheke oder dem Internet sein, da diese oft einen Cutoff von 50 Nanogramm je Milliliter haben. Polizisten verwenden i. d. R. denselben Cutoff, um deinen Führerschein brauchst du also nicht mehr bangen, wenn ein solcher Test negativ anschlägt.
Jedenfalls geht man grundsätzlich von folgenden Abbauzeiten bei täglichen Konsumenten aus:

-30 - 45 Tage im Urin
-45 - 60 Tage im Blut
-Bis zu 3 Monate im Haar
-Bis zu einer Woche im Speichel

Es kann sich also lohnen, bei einer Kontrolle darauf zu pochen, einen Speicheltest durchzuführen. Hast du allerdings kurz zuvor konsumiert, kann selbstverständlich auch dieser positiv anschlagen - dann solltest du alles dafür geben, keinen Test machen zu müssen. Ein Guide zum richtigen Verhalten folgt weiter unten.

Was beeinflusst die Nachweisbarkeit von THC im Organismus?

So einige Faktoren beeinflussen, wie schnell dein Körper THC und dessen Metaboliten (THC-COOH) verstoffwechselt. Insbesondere sind so etwa dein BMI, dein Stoffwechsel, die Menge an konsumiertem THC, die Konsumfrequenz, die Konsumintensität und dein Körperfettanteil ausschlaggebend. Da unter anderem diese Faktoren die Nachweisbarkeit von THC mitbestimmen, hat jeder Mensch seine ganz individuellen Abbau-Eigenschaften.
Für tägliche Konsumenten sind vier bis sechs Wochen eine gute Richtlinie, bis zu der sich die meisten Spuren des Konsums aus dem Körper entfernt haben (abgesehen vom Haar). Schuld an dieser langen Nachweisbarkeit ist unter anderem die Tatsache, dass THC fettlöslich ist, weshalb es sich in dein Fettgewebe einlagert. Hier wird es erst langsam wieder verstoffwechselt bzw. abgebaut.
Als Grundsatz lässt sich darum sagen, dass sich THC und dessen Metaboliten umso schneller abbauen, umso weniger und leichter du kiffst und umso weniger Körperfett du hast. Ggf. wird bei einem hohen Körperfettanteil sogar eine Ernährungsumstellung notwendig, damit jegliche THC-Reserven ausgehöhlt werden.
Erst indem du wie in einer wissenschaftlichen Selbststudie testest, nach wie viel Gras du wieder clean bist, kannst du für dich selbst in Erfahrung bringen, wie lange dein Körper braucht. Mathematische Formeln oder dergleichen gibt es leider nicht.

Über die Typen an Drogentests

Wie wir schon oben gesehen haben, gibt es im Großen und Ganzen vier Tests, die angewandt werden:

- **Urintest:** Üblichste Methode, die bpsw. schnell und unkompliziert im Straßenverkehr verwendet wird (testet oft nur auf THC-COOH).
- **Haartest:** Unübliche Methode, i.d.R. kriegst du zuvor Urin- und Bluttests.
- **Bluttest:** Im Straßenverkehr das Non plus ultra, um (vermeintlich) akute Intoxikation anzuzeigen.
- **Speicheltest:** Untypisch, wird von der Polizei nicht gerne eingesetzt.

Am häufigsten findet ganz klar der Urintest Verwendung, nicht zuletzt kann man diesen online oder in der Apotheke bequem erwerben und schnell anwenden. Nicht nur von der Polizei wird dieser gerne eingesetzt, um einen ersten Eindruck vom Konsumenten zu bekommen, sondern unter anderem auch von Arbeitgebern.
Der Haartest wird zurzeit immer beliebter, da sich hier Spuren von Drogen finden lassen, die weit in der Vergangenheit konsumiert wurden. Bluttests sind vergleichsweise teuer, dafür geben sie jedoch akkurat die gefundene Menge an aktivem THC bzw. THC-COOH im Blut wieder. Wirst du bspw. im Verkehr rausgezogen, kann dir erst ein Bluttest wirklich schaden. Speicheltests werden in Deutschland kaum eingesetzt, Beamte setzen lieber auf Blut oder Urin.

Wie funktionieren Drogentests?

Drogentests können beim Cannabis unterschiedliche Substanzen wahrnehmen. So gibt es das aktive THC, welches jedoch nicht unbedingt eine psychoaktive Wirkung äußert. Studien haben bspw. herausgefunden, dass 24 Stunden nach dem letzten Konsum keinerlei Einschränkungen mehr als Straßenverkehrsteilnehmer entstehen - egal, was der aktive THC-Wert angibt.
Das THC-COOH ist ein Metabolit, welches durch die Verstoffwechslung von aktivem THC entsteht. Die Polizei beruft sich bspw. bei Urintests gerne auf diesen Wert, auch wenn er keinerlei Aussagekraft über die „Bekifftheit" einer Person hat, zumal der Stoff nicht psychoaktiv wirkt. Das THC-OH ist eine kurzlebige Verbindung, die wenige Minuten nach dem Cannabiskonsum im Körper vorzufinden ist. Die Polizei greift jedoch praktisch gar nicht auf diesen Wert zurück.

Urintests

Typisch ist für Urintests, welche die Polizei gerne am Straßenrand durchführt, dass der THC-COOH Wert gemessen wird. Hierbei handelt es sich um ein Abbauprodukt von THC, welches nicht mehr psychoaktiv wirkt. Dieser Test kann also nicht wirklich anzeigen, ob man aktiv unter der Wirkung von THC steht, sondern nur, ob man prinzipiell die Gewohnheit hat zu kiffen. Sie messen den Gehalt von THC-COOH in Nanogramm je Milliliter im Urin. In der Regel werden dabei Tester mit einem sogenannten Cutoff von 50 Nanogramm je Milliliter verwendet. Sind also weniger als 50 Nanogramm THC-COOH in deinem Urin, so schlägt der Test negativ an. Es gibt viele Erfahrungen, die belegen, dass durch eine ordentliche Spülung des eigenen Systems Urintests ggf. umgangen werden können.
Beachte bei Begegnungen mit der Polizei oder Behörden Folgendes: Es gibt zwei Arten von Urintests. Der erste und günstigste Test ist der sogenannte Immunoassay. Wichtig ist hier zu wissen, dass dieser den Mangel in sich trägt, gelegentlich falscherweise einen positiven Test zurückzumelden. Folglich musst du noch nicht positiv sein, nur weil ein Immunoassay-Test positiv angeschlagen hat. Anschließend werden deutsche Polizist jedoch in der Regel einen Bluttest durchführen, der dann Klarheit gibt. Unter Aufführung der Tatsache, dass ein Immunoassay-Test durchgeführt wurde, kann ggf. erstmal ein weiterer Urintest durchgeführt werden, bevor du mit auf die Wache bzw. ins Krankenhaus musst.

Bluttests

Dem Bluttest misst die deutsche Polizei am meisten Bedeutung zu, um deine Fahrtüchtigkeit zu beurteilen. Bluttests nehmen den momentanen Wert an THC-COOH sowie den Wert von aktivem THC wahr, welches quasi erst noch zu THC-COOH verarbeitet wird. Der aktive THC-Wert kann bereits besser einen Eindruck davon vermitteln, ob eine Person wirklich bekifft ist oder nicht. Aufgrund von Toleranzbildung und weiteren Aspekten ist jedoch auch der aktive THC-Wert hinfällig zur Beurteilung, ob man nun aktiv unter der Wirkung der Droge Auto fährt. Im Hanf Journal haben wir bspw. bereits über Studien berichtet, die klar darauf hinweisen, dass 24 Stunden nach dem letzten Konsum keinerlei Probleme als Verkehrsteilnehmer auftreten.
Stattdessen nimmt die Polizei jedoch als Grenzwert einen Nanogramm aktives THC je Milliliter Blutserum. Oft kriegt man sogar den Führerschein entzogen, wenn sich weniger aktives THC in der Blutbahn befand!

Haartests

Haartests werden normalerweise nicht zur Bestimmung der aktiven Intoxikation verwendet, sondern um einen Überblick über das allgemeine Konsumverhalten zu bekommen. Jeden Monat wächst unser Haar ungefähr 1 bis 1,5 cm. Der unterste Teil deiner Haare trägt also die jüngsten, von dir genommenen Drogen in sich. Die Polizisten werden bei Haartests in der Regel rund 4 cm von deinem Haar mitnehmen. Hierin befinden sich also drei bis vier Monate deiner Konsumhistorie.
Wie bereits erwähnt, wird jedoch vor allem bei Cannabiskonsumenten in der Regel kein Haartest verlangt, da die Aussagefähigkeit dieses Tests begrenzt ist. Nichtsdestoweniger kannst du im Falle eines dauerhaften Drug-Screenings mit Haartests rechnen, insbesondere wenn du mit härteren Drogen erwischt wirst.

Speicheltests

Bei einer Verkehrskontrolle solltest du auf den Speicheltest bestehen, wenn du bspw. seit zwei bis drei Wochen nicht mehr konsumiert hast. Dieser wird dann höchstwahrscheinlich negativ ausfallen, während Urin- oder Bluttests positiv ausfallen würden. Andere Staaten als Deutschland verwenden den Speicheltest routinemäßig, da in der Regel doch nur kürzlich kürzlicher Cannabiskonsum angezeigt wird. In Deutschland beruft man sich allerdings nach wie vor lieber darauf, einen Urintest zu verwenden, der

Fortsetzung auf Seite 8 ▸▸

WERBUNG

▸▸ Fortsetzung von Seite 7

bis zu 30 oder 40 Tage nach der letzten Keule noch positiv anschlagen kann und der bewusst keine psychoaktiven Substanzen kontrolliert.

Wie du einen Drogentest bestehen kannst

Beim Cannabis kann es sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, bis du für den Staat wieder clean bist. Es empfiehlt sich, die eigene Abstinenz mit Drogentests mitzuverfolgen. Starte hier bestenfalls mit einem Test, der einen hohen Cutoff bietet (bspw. 100 Nanogramm). Fällt dieser negativ aus, kannst du in Erfahrung bringen, wie viele Tage du brauchst, damit du bei 50 Nanogramm angekommen bist, usw.
In jedem Fall empfiehlt es sich, wenn der deutsche Staat einmal sein Augenmerk auf dich gelegt hat, lieber früher als später aufzuhören. Die meisten Cannabiskonsumenten, die einmal bei der Polizei aufgefallen sind, werden leider immer öfter von ihnen behelligt. Bis also hoffentlich im Zuge der Legalisierung menschenachtende und wissenschaftlich fundiertere Gesetze erlassen werden, wollen wir einige Methoden und Mythen durchgehen, mit denen sich der Abbau von THC beschleunigen lässt.

Natürliche Reinigung

Bis sich der Körper von sich aus gereinigt hat, vergeht bei erstmaligen Konsumenten rund eine Woche. Tägliche Konsumenten, die bspw. Patienten sind, brauchen meistens 30 bis 60 Tage. Bei richtig harten Konsumenten kann es sogar 90 Tage dauern, wenn diese viel geraucht und ggf. gegessen und gleichzeitig ordentlich was auf den Knochen haben. Die natürliche Reinigung deines Körpers unterstützt du, indem du Sport treibst, viel trinkst und ein ggf. ein wenig abnimmst, falls du viel Körperfett hast. Saunagänge und weitere Methoden, die deinen Körper reinigen und deine Fettzellen dazu bringen, ihr THC zu veräußern, eignen sich hervorragend.
Brennnessel- und Grüntee sind hier starke Partner, da du dich mit Flüssigkeiten versorgst und diese harntreibend wirken.

Kurzweilige Detox

Viele setzen auf Detox-Drinks, wenn sie innerhalb der nächsten Tage einen Drogentest erwarten. In den USA ist es beispielsweise üblich, dass die Polizei in regelmäßigen Abständen Drogentests in Schulen durchführt. Wer hier positiv getestet wird, kann u. a. von der Schule fliegen. Nichtsdestoweniger gibt es in den USA extrem viele jugendliche Kiffer. Was machen diese Jungs und Mädchen also? In der Regel werden die Drogentests angekündigt, weshalb ihnen die Zeit gelassen wird, Detox-Drinks zu sich zu nehmen. Zum einen verschnellern diese die natürliche Reinigung des Körpers, indem sie zusätzlich den Metabolismus ankurbeln. Auf der anderen Seite werden diese Drinks jedoch genutzt, um ein kleines Zeitfenster zu schaffen, in welchem im Blut bzw. Urin nicht mehr genug Metaboliten vorhanden sind, sodass die Drogentests positiv anschlagen. Aufpassen muss man im selben Zuge, dass bestimmte Detox-Drinks nicht die Marker aus dem Blut entfernen, welche Drogentests benutzen, um den Urin als echt zu verifizieren. In der Regel muss der Urin so die richtige Farbe, Temperatur, Kreatinin-Level und pH-Wert haben.
Begibst du dich im Internet auf die Suche, wirst du zahlreiche Rezepte finden. Damit niemand wegen unserem Rezept seinen Test nicht besteht, wollen wir dir die Suche überlassen.

Langwierige Detox

Neben sogenannten Same-Day Detox-Drinks gibt es Detox-Kits. Diese versprechen, innerhalb von wenigen Tagen jegliche Spuren von THC aus deinem Organismus verschwinden zu lassen. Leider kannst du nicht parallel Detox-Kits verwenden und konsumieren, die Abstinenz ist eine Grundvoraussetzung für den Erfolg dieser Kits. Du musst die entsprechenden Produkte einnehmen und auftragen, um deinen Körper möglichst schnell von den Toxinen zu befreien. Nicht selten beinhalten solche Kits auch Shampoos oder Cremes, die beispielsweise den Abbau über die Haut beschleunigen sollen. Enthalten ist in solchen Detox-Kits oft auch ein Testset für Zuhause, damit du sichergehen kannst, von nun an clean unterwegs zu sein.

Fake-Urin

Fake Urin von einer anderen Person oder aus dem Labor wird immer beliebter. Als letzte Lösung kann das sinnvoll sein. Nicht selten gibt es beispielsweise Drogenkontrollprogramme, bei denen man nicht zur Polizeistation sondern zum Hausarzt muss, um dort eine Probe abzugeben. Hier sollten viele merken, dass es sehr einfach ist, künstliches Urin abzugeben.

Du musst jedoch darauf achten, dass die Tests den falschen Urin nicht entlarven. Darüber hinaus finden es die meisten Menschen einfach sehr ekelhaft, mit künstlichen bzw. fremden Urin zu hantieren. Aus diesem Grund kann Fake-Urin eine Möglichkeit sein, wie du dich durch Drogentests schlawienern kannst, wirklich appetitlich und empfehlenswert ist diese Methode jedoch nicht.

Nachbearbeitung der Probe

Manche setzen bei Drogentests darauf, ihre Probe nachzubehandeln. Auch bei Cannabis soll es bspw. Pulver oder Zusätze geben, die man dem frischen Urin beifügt, damit ein Test negativ ausschlägt. Praktisch an diesen Zusätzen ist, dass sie klein und handlich sind. Fake-Urin lässt sich bspw. viel problematischer mitführen. Auf Haushaltsmittel solltest du nicht setzen, qualitativ hochwertige Produkte von Experten können, wenn überhaupt, erst helfen.
Wie auch bei den Detox-Methoden gilt: Probiere sie erst aus! Wenn du dir einen Detox-Drink machen willst, kaufe dir einen Test und probiere ihn zuerst Zuhause aus!

Collage: Archiv/Public Domain

Rasur

Für die langwierige Beobachtung eines Konsumenten und seines Konsumverhaltens können dauerhafte Haartests angeordnet werden. Möchte man hier verstecken, dass man Drogen zu sich genommen hat, hilft oft nur noch die Rasur. Die Haarprobe sollte ungefähr 4 cm lang sein, mit einer elektrischen Rasur kannst du also bereits bestens bedient sein.

Die berühmtesten Mythen über Drogentests

Es hilft auf jeden Fall nicht, einfach literweise Wasser zu trinken, um einen kurzen Zeitraum zu haben, indem dein Blut clean erscheint. Die sogenannte „Verdünnungsmethode" mit viel Wasser ist also hinfällig. Nichtsdestoweniger kann es im Prozess des Clean-Werdens sehr wohl clever sein, viel Wasser zu sich zu nehmen, um den Abbau im Körper bestmöglich zu unterstützen. Damit ein cleanes Zeitfenster entsteht, kann dir ggf. ein Detox-Drink helfen.
Auch existiert der Mythos, dass Getränke mit Essig oder Cranberrysaft dabei helfen sollen, dass THC schneller abgebaut wird und insbesondere dessen Spuren im Blut bzw. Urin verschleiert werden. Das trifft selbstverständlich nicht zu. Bitte trink also nicht literweise Essig oder Saft in der Hoffnung, dass dadurch deine Werte sinken.
Auch gibt es den Mythos, dass es hilft, bestimmte Substanzen in den Bluttest bzw. Urintest beizufügen. Die Rede ist oft von Salz, irgendwelchen Chemikalien oder ganz einfach Wasser. Das ist auf keinen Fall empfehlenswert, da der Test auch anzeigt, wenn die Probe verfälscht wurde. Polizisten reagieren in der Regel allergisch darauf, wenn dieser Indikator ausschlägt, zumal sie dich in der Regel zu intensiv beobachten, als dass du Zusätze in den Becher geben könntest. Gute Präparate von Experten könnten jedoch bspw. bei Drogenkontrollprogrammen beim Hausarzt hilfreich sein. Hier gilt wieder: Teste die Methode, bevor es ernst wird!

Wahr ist im Gegenteil dazu, dass bestimmte Medikamente den Drogentest positiv anzeigen lassen können. Bestimmte Schleimlöser können bspw. für einen positiven Ausschlag bei Amphetaminen sorgen. Einen Bluttest führt immer ein Arzt durch - spätestens mit diesem kannst du besprechen, was mit deinen Medikamenten ist.

Wie du dich am besten rettest

Einem Drogentest kannst du zu zahlreichen Gelegenheiten begegnen. Am häufigsten begegnen insbesondere Kiffer natürlich Drogentests am Steuer bzw. im Straßenverkehr. Aus zahlreichen anderen Gründen kann es jedoch passieren, dass du dich einem Test unterziehen musst.
So kann bei Missbrauchsverdacht auch außerhalb des Straßenverkehrs ein Test angeordnet werden. Selbstverständlich ist bei Dopingverdacht ebenfalls ein Drogentest die Regel. Bei bestimmten Drogentherapien oder einfach aus medizinischen Gründen kann ebenfalls ein Drogentest erfolgen. Daneben gibt es jedoch zahlreiche weitere Fälle, so beispielsweise bei einem Todesfall oder im Rahmen von psychiatrischen Untersuchungen. Manchmal werden Drogentests auch bei akut zugedröhnten Menschen eingesetzt, damit man ihnen die richtigen Gegenmittel verabreichen kann. Die meisten Leser des Hanf Journals werden jedenfalls im Straßenverkehr mit der Polizei zu tun haben.
Verhaltensregeln gibt es für Kiffer viele, so sollte man ruhig, höflich und gelassen bleiben. Problematisch werden Kontrollen in der Regel erst, wenn die Polizisten langsam auf das Thema Cannabis zu sprechen kommen. Hier gilt klar: Schweigen ist Gold und nichts sollte unterschrieben werden! Anfängliche Fragen wie „Kiffen Sie?" kann man noch bestimmt mit einem „Nein." beantworten, sobald die Blaumänner jedoch zu viel wissen wollen, kann man gekonnt mit „Keine Angabe" antworten - die Antwort ist dann vor Gericht nicht verwendbar.

Habe im Hinterkopf, dass du alles Mögliche, was dir hilft, noch später sagen kannst, nachdem du dich mit deinem Anwalt beratschlagt hast.
Jeglichen Tests solltest du in diesem Rahmen nicht zustimmen. Jeder einzelne davon wird wirklich nur gegen dich verwendet - unter der Voraussetzung, dass du keinen negativen Urintest abliefern kannst. Probiere einfach, möglichst lange mit den Polizisten auszuharren, ohne Infos oder Tests preiszugeben - eine bessere Möglichkeit hast du nicht.
Hier kann es sich lohnen, zu Anfang der Kontrolle zu fragen, was der Grund für diese ist. Wird so eine allgemeine Verkehrskontrolle durchgeführt, haben die Polizisten normalerweise nicht das Recht, dich gegen deinen Willen für einen Bluttest mitzunehmen. Sagen sie direkt zu Anfang, dass es sich um eine Drogenkontrolle handelt, stehen die Karten für dich schlechter.
Weigerst du dich fortwährend, mit zur Blutabnahme zu gehen, haben die Polizisten besonders bei Drogenkontrollen das Recht, dich mitzunehmen. Hierzu solltest du es im Zweifelsfall kommen lassen, weil du dir dann sicher sein kannst, alles gegeben zu haben.

Resümee: Sicher vor der Polizei sein

Drogentests eignen sich, so wie sie zurzeit verwendet werden, keineswegs dafür zu bestimmen, wie high jemand ist. Umso frecher ist die Tatsache, dass die Polizei für ihren Erstverdacht einen Urintest nimmt, der nur die Abbauprodukte des aktiven THCs misst. Diese bleiben länger im Blut als aktives THC.
Willst du also sicher im Verkehr unterwegs sein, empfiehlt es sich, einfach Cannabis in sehr streng kontrollierten Maßen zu nehmen. Nimmst du ansonsten das Risiko auf dich und lässt dich nicht vom deutschen Staat diskriminieren, solltest du viele Tipps und Tricks im Umgang mit Polizisten und ihren Tests kennen. Einige Autofahrer tragen etwa immer künstlichen Urin im Auto mit sich, um für den Fall der Fälle gewappnet zu sein.
Ansonsten kannst du probieren, nur clean Auto zu fahren und deinen Konsum entsprechend zu regeln, ein Detox-Kit kann hier bspw. helfen. Ggf. kannst du auf Detox-Drinks setzen und immer ein Zeitfenster nutzen - öfter solche Drinks einzunehmen, ist jedoch keineswegs gesund.
Alternativ kannst du im Zuge der Legalisierung gerne Aktivismus betreiben: Verbreite das Wort über die rechtliche bzw. polizeiliche Misslage in Bezug zu Cannabis im Straßenverkehr. Der DHV hat u.a. bereits Führerscheinamnestie, eine Gleichstellung von Cannabis und Alkohol im Straßenverkehr und die Abschaffung des THC-COOH Wertes vom Gesetzgeber verlangt.

Beitrag von Henrik Aulbach

WERBUNG

Cannabis-Legalisierung Fakten

Am Mittwoch den 4. Mai 2022 kam eine Nachricht von Gesundheitsminister Karl Lauterbach die die gesamte Cannabis-Szene aufatmen ließ. Eine Aussage mit der niemand so schnell gerechnet hat und die sich wie ein Lauffeuer durch die gesamte Cannabisszene verbreitet hat. Herr Lauterbach sprach tatsächlich von einem Gesetzesentwurf welcher bereits im Herbst dieses Jahres verabschiedet werden soll.

Diese Nachricht klingt so unglaublich, dass sich ein jeder Konsument gefragt hat, ob dass gerade real ist, oder doch der Beginn einer Cannabispsychose ist. Herr Lauterbach relativierte vor wenigen Wochen noch die Notwendigkeit einer schnellen Legalisierung und wirkte dabei sehr gelassen. Als sei es kein Problem noch zu warten. Von Seiten des Gesundheitsministers hieß es nur in klischeehafter Beamtenmanier, dass die Legalisierung irgendwann 2023 bearbeitet wird und irgendwie noch innerhalb dieser Legislaturperiode in Kraft tritt.

Woher der Plötzliche Sinneswandel kommt, lässt sich abschließend nicht klären, aber es ist sehr auffällig dass dieser genau zwei Wochen nach dem 4/20 veröffentlicht wurde. Unser neuer Drogenbeauftragte Burkhard Blienert spricht von „einem gründlichen Konsultationsprozess." Dies ist auch wichtig, denn bei einer Cannabislegalisierung sollten wir verantwortungsbewusst mit der Thematik umgehen. Blienert spricht des weiteren das sich die Ampel „auf einen Paradigmenwechsel in der Drogen- und Suchtpolitik verständigt" welcher auf „weniger Repression, mehr Schutz und Hilfe" setzt. Ein Vorhaben hinter dem wir vollständig stehen. Herr Blienert hat erkannt, dass kaum ein anderes drogenpolitisches Thema die Menschen so sehr beschäftigt hat, wie Cannabis. Dementsprechend ist die Legalisierung die richtige Entscheidung.

Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) sagte in einem Interview mit der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, es sei „realistisch möglich, das Gesetz bis Frühjahr 2023 umzusetzen, wir versuchen das sogar, eher hinzubekommen." Normalerweise dauere ein solches Gesetz sechs bis neun Monate, gab Buschmann preis, „das möchten wir schneller schaffen".
Der DHV teilte Merkur.de in einer Presseanfrage mit: "„Es ist gut und richtig, die Details der Marktregulierung für Cannabis sorgfältig zu diskutieren". DHV-Geschäftsführer Georg Wurth sagt weiter „Was allerdings nicht so lange dauern sollte, ist die Entkriminalisierung der Konsumenten. Den Besitz einer kleinen Menge Cannabis ausschließlich zum Eigenverbrauch vorweg komplett legal zu machen, ist wesentlich unkomplizierter als die komplette Marktregulierung und wäre schnell erledigt." Konkret würde das bedeuten, der Gesetzesentwurf wird im Herbst 2022 verabschiedet und das Gesetz tritt bestenfalls sechs Monate später, dann im Frühling 2023 in Kraft. Ein schönes und wenn wir ehrlich sind realistisches Ziel wäre der 20. April 2023.

Neben der Abgabe in Fachgeschäften, dem einzigen Fakt, der bisher definitiv feststeht gibt es noch einige andere Forderungen denen wir Raum schaffen müssen. Zum einen wäre das, dass
der Eigenanbau auch erlaubt ist, damit wäre es für jede erwachsene Person möglich Cannabispflanzen selbst anzubauen. Das einzige was benötigt wird, ist ein grüner Daumen und die Fähigkeit zumindest einen Kaktus am Leben zu lassen.

Blinert möchte den Eigenanbau von Cannabis nicht erlauben. Dies ist allerdings noch nicht in Stein gemeißelt, deswegen müssen wir hier Druck machen damit es nicht auch zu einem Fakt wird. Luxemburg war ein Vorbild für viele Grower in Deutschland Blinert lehnt dies aber ab. „Wir sehen uns das an, was in anderen Ländern in der Vergangenheit diskutiert wurde (...) Luxemburg hat sich so entschieden, für Deutschland ist das nicht der Weg", sagt er im Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung".
Wir müssen hier ihm klarmachen wie wichtig der Eigenanbau ist und klare Forderungen stellen, wie Sie auch im CannKG stehen. Desweiteren fügt Blinert hinzu „Wir wollen keine Debatte über Einzelfragen führen, sondern den kompletten Aufriss machen, damit wir am Ende ein gutes Gesetz machen"
Es klang alles sehr schön, Herr Blinert tun Sie das richtige und reden mit uns Aktivisten. Auch über Einzelfragen.

Wie es auch beim Bierbrauen eine Grenze gibt, (diese beträgt 200 Liter) so soll es auch Grenze bei Cannabis geben. Wo diese Grenze liegt, steht noch nicht fest. Im CannKG der Grünen werden bis zu drei Pflanzen gefordert. Dies wäre eine Mindestmenge bei der es deutlich Raum nach oben gibt. Ein weiterer essentieller Punkt ist die Amnestie der bisher verurteilten Menschen. Cannabiskonsumenten welche ihren Job verloren, ihren Führerschein abgegeben mussten oder gar juristisch verurteilt wurden, müssen von diesen Lastern befreit werden. Konkret sollen alle Konsumenten-Delikte aus der Polizeiakte gestrichen werden. Eine Entschädigung sollte definitiv auch zur Diskussion stehen zumindest für die die Strafzahlungen hatten oder gar im Gefängnis waren oder sogar noch sind.
In der CaNoKo (Cannabis Normal Konferenz) des DHV wird über diese Thematiken debattiert. Dazu heißt es auf der Website der Konferenz: "Soll Cannabis auch in Apotheken verkauft werden dürfen? Welche Regeln könnten für privaten Eigenanbau gelten? Was erwarten Konsumenten von einem Cannabisfachverkäufer? Ist eine THC-Obergrenze für die verkauften Produkte sinnvoll? Wie lösen wir das Führerscheinproblem?"
All diese und viele weitere Fragen werden dort vom 17-19. Juni diskutiert. Hier haben wir als Gesellschaft und Cannabis.Interessierte noch die Möglichkeit an dieser Diskussion teilzunehmen. Viele Abgeordnete sind dort anwesend und es ist eine gute Gelegenheit den Politikern unsere Bedürfnisse mitzuteilen.

Wir danken jedem Aktivisten, jedem Konsumenten der sich in den letzten Wochen und Monaten und Jahren mit Blut, Schweiß und Tränen dafür eingesetzt hat. Aktivismus zahlt sich doch aus und trifft zumindest bei dieser Regierung auf fruchtbaren Boden. Es ist nicht nur ein Sieg für die Cannabisszene in Deutschland, in Europa oder sogar in der Welt. Nein das ist auch ein Sieg für die Demokratie.
Eine Regierung welche auf die Bedürfnisse der Bevölkerung hört und bei weiterem Druck ihren Plan anpasst und ihre Versprechen schneller umsetzt stärkt das Vertrauen in die Demokratie. In
diesem Sinne geht besonderer Dank an Gesundheitsminister Karl Lauterbach. Große Bitte die wir an Sie haben: "Bleiben Sie auf dem Kurs und entkriminalisieren Sie bitte so schnell es geht. Sorgen Sie für Amnestie der vergangenen Opfer der Prohibition und geben Menschen ihre verdiente Freiheit zurück. Zur Erinnerung nochmal Ihr Wahlversprechen: "Wir führen die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizenzierten Geschäften ein. Dadurch wird die Qualität kontrolliert, die Weitergabe verunreinigter Substanzen verhindert und der Jugendschutz gewährleistet (Koalitionsvertrag, Seite 68)."

Illu: Lukas

Beitrag von Simon Hanf

na, neugierig geworden?

Hanf Journal
online, tagesaktuell
www.hanfjournal.de

Mehrheit der Europäer für Legalisierung

Die Umfrage zeigt, dass Millionen die Prohibition für unangebracht halten

Es ist schön, wenn das Bauchgefühl richtig liegt. Das ist nur leider nicht immer der Fall: Die eigene Bubble ist trügerisch – auch wenn der Großteil der Bekanntschaft der eigenen Meinung zustimmt, heißt das noch gar nichts. Einzelne Erfahrungsberichte sind statistisch daher so insignifikant, dass sie bei Studien die schlechteste Note bezüglich Glaubhaftigkeit erhalten. Anders sieht das aber bei Umfragen mit mindestens mehreren hundert Teilnehmern aus. Und so zeigte sich kürzlich bei einer dieser Umfragen, dass die Mehrheit der Europäer für eine Legalisierung von Cannabis ist. Richtig gefühlt, oh Bauch!

Hanway Associates, die Gruppe hinter der Umfrage, befragte erwachsene Bewohner und Bewohnerinnen (also 18+) acht verschiedener europäischer Länder ob sie denn für eine Legalisierung und Regulierung von Cannabis für über 18-Jährige sind. Darunter sind auch die Einwohnerreichsten und wirtschaftlich stärksten Länder Europas: Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande, Portugal, Spanien, Schweiz und Großbritannien. Schnell stellte sich heraus, dass in allen Ländern mehr als die Hälfte der Einwohner für eine Legalisierung waren – bis auf zwei. Einerseits scheint Deutschland noch unsicher, hier waren genau 50 Prozent für eine Legalisierung, 29% dagegen und 18% weder noch. Überraschenderweise schneidet Holland am schlechtesten ab: Nur 47% sind hier für eine Legalisierung, ähnlich wie in Deutschland sind hier 29% dagegen und 20% unentschieden. Damit erfährt Cannabis in Deutschland und Holland die geringste Zustimmung und größte Ablehnung.

Aber dennoch: In keinem Land waren ansatzweise so viele Menschen gegen eine Legalisierung wie dafür. Durchschnittlich liegt die Zustimmung bei 55%, Spitzenreiter sind Italien und Portugal – besonders in Portugal hat man gute Erfahrungen mit der Entkriminalisierung aller Drogen gemacht. Ein Schritt vor dem sich Deutschland leider noch sehr zurückhält. Dennoch: Charlotte Bowyer, Co-Autorin der Umfrage, sagte der amerikanischen Zeitschrift Marijuana Moment: "We see this polling as significant because it suggests that widespread cannabis reform in Europe is now simply a question of when and how, rather than an 'if.'"

Spannend war auch die Umfrage nach der Art der Legalisierung: Will die Mehrheit vielleicht zuhause anbauen? Oder lieber in Social Clubs kiffen? Diejenigen, die für eine Legalisierung stimmten, wurden diesbezüglich befragt – und auch hier stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Europäer (oder zumindest der Cannabis-freundlichen Europäer) für Fachgeschäfte ist. Am wenigstens Zustimmung erhielten die Social Clubs, am meisten Ablehnung hingegen erhielt der Eigenanbau. Das liegt, laut den Autoren der Studie, vermutlich an dem „not in my backyard" Sentiment – eine Zustimmung per se, aber nicht solange die Umsetzung in der eigenen Nachbarschaft geschieht. Diese Einstellung kommt öfter bei der Diskussion um Sozialbauten oder Obdachlosenhilfe auf. Dennoch: Die Zustimmung für Fachgeschäfte liegt bei 81% Prozent, eine klare Tendenz der Mehrheit der Europäer.

Ein kleiner, negativer Nachgeschmack bleibt jedoch: Die Studie wurde von Curaleaf International gesponsort. Eine Studie, deren Sponsor ein Interesse am Resultat hat, ist immer mit vorsicht zu betrachten.

auf hanfjournal.de
Freitag, 15. April 2022

Bayerns Kreuzzug gegen Cannabis und Drogen wird immer abartiger

Hohe Haftstrafen für Betäubungsmittel-Fachhändler

Bayern ist in Sachen Drogenpolitik ein Failed State. In keinem anderen Bundesland werden Drogenkonsumenten erbarmungsloser verfolgt, und nirgends in der deutschen Konföderation fordert der Anti-Drogen-Krieg mehr Todesopfer. Und das Perverse ist, dass die regierenden Christdemokraten und Freien Wähler alle Anstrengungen unternehmen, um die Opferzahlen weiter in die Höhe zu treiben. Dass die rotgrüngelbe Bundesregierung in Berlin auf der Suche nach einer anderen Drogenpolitik ist und infolgedessen die bayerische Hetzjagd auf Drogenstraftäter nicht gutheißt, geht der Polit-Clique um Ministerpräsident Markus Söder (CSU) am Allerwertesten vorbei. Menschen, die unter weißblauem Himmel mit illegalen Rauschmitteln wie Cannabis Entspannung suchen, werden gesellschaftlich wie Schwerverbrecher behandelt, die es auf Teufel komm raus zu läutern gilt. Für den Läuterungsprozess zuständig sind die Bayerischen Justizbehörden. Und die schlagen bei Drogenstraftaten und Cannabis-Vergehen gnadenlos und mit voller Härte zu wie in keinem anderen deutschen Bundesland. Auf Milde können Betäubungsmittelstraftäter vor königlich-bayerischen Amtsgerichten nicht hoffen – Kuscheljustiz bleibt Steuerbetrügern, alkoholberauschten Todesfahrern und anderem systemrelevanten Lumpenpack vorbehalten. Besonders hart traf es Mitte letzter Woche vier Männer aus der Landeshauptstadt. Zur Verhandlung vor dem Münchener Landgericht stand der Tatvorwurf des illegalen Handels mit Drogen und Cannabis im großen Stil. Laut Anklageschrift sollen drei der Delinquenten Anfang 2020 eine „Bande" gegründet und zum Schein einen Gemüsehandel betrieben haben, über den Drogen verkauft und Geld gewaschen worden sei. Für zwei der Beschuldigten endete der Prozess mit einem Urteil, das einmal mehr unter Beweis stellt, dass sich die Justiz des Freistaats Bayern nicht hinter der anderer Failed States verstecken muss: Die beiden Verurteilten müssen jeweils acht Jahre in die Hölle des bayerischen Strafvollzugs. Zudem müssen sie nach zwei Jahren Haft mit einer Therapie beginnen, um sich von IrrenärztInnen heilen und resozialisieren zu lassen. Dem dritten Angeklagten wird vier Jahre und sechs Monate die Freiheit entzogen. Der vierte Mann, der nach Angaben des Gerichts als Fahrer für den Transport zuständig gewesen sei und Ende November 2020 rund 175 Kilogramm Marihuana nach München gebracht haben soll, muss für drei Jahre auf ein menschenwürdiges Leben verzichten.Die Urteile sind noch nicht rechtskräftig.

auf hanfjournal.de
Montag, 18. April 2022

Cannabis-Legalisierung bald in Österreich?

Wird Österreich bald Legalisieren?

Das Cannabis-Verbot ist auf dem Prüfstand. Viele Länder legalisieren den Cannabis-Konsum, bald könnte Österreich folgen.

Laut einer Schätzung haben mindestens ein Drittel der Österreicherinnen und Österreicher schon einmal gekifft. Obwohl der Besitzt, das Anbauen, die Weitergabe und der Konsum in Österreich strikt verboten sind. Dennoch hält dies, vor allem die junge Generation nicht vom Cannabis-Konsum ab. Folgen des Verbots ist die Zunahme des Schwarzmarktes, auch in Österreich. Und somit wird der Konsum auch gefährlicher, da die Produkte auf dem Schwarzmarkt meistens gestreckt sind. Zwar ist die Legalisierung für die österreichische Regierung noch kein Thema, dies könnte sich aber bald ändern. Ein Niederösterreicher wandte sich nämlich an das Verfassungsgerichtshof, nachdem er von der Polizei beim Kiffen erwischt wurde und eine Anzeige bekam. Nun prüft der Verfassungsgerichtshof, ob Cannabis denn weiterhin verboten bleiben sollte oder ob ein Besitz einer geringen Menge legalisiert werden sollte.

auf hanfjournal.de
Mittwoch, 27. April 2022

WERBUNG

Update DrugChecking in Deutschland

Die Ampelregierung versprach im Koalitionsvertrag: „Modelle zum Drugchecking und Maßnahmen der Schadensminderung..."

Neben unserem Lieblingsthema Hanf und der Cannabislegalisierung verharrt die Regierung auch an dieser Front obwohl der Aufwand relativ gering ist.

Zur Erinnerung: „Drugchecking ist eine Methode, mit der Konsumenten von illegalen Drogen ihre erworbene Substanz bestimmen lassen können, den Wirkstoffgehalt erfahren sowie vor etwaige Streckmittel gewarnt werden können. Streckmittel wie PMMA, PMA, Fentanyl oder falsch dosierte „Pillen" können für den Konsumenten schnell tödlich enden. Es ist bei einer Einführung einer solchen Maßnahme essentiell, dass das Ziel den Endkonsumenten zu schützen absolute Priorität hat. Nicht nur schwer abhängige Menschen, die kaum finanzielle Mittel haben, können sehr davon profitieren."

Bereits im Dezember 2021 publizierten wir einen Beitrag über das geplante DrugChecking der neuen Bundesregierung bislang wurden allerdings keinerlei Fortschritte dahingehend gemacht. Deshalb haben wir eine erneute Presseanfrage an das Bundesministerium für Gesundheit sowie an das Büro des Drogenbeauftragten gestellt. Die Antwort des Bundesministerium für Gesundheit war leider wenig überraschend. Es wurde erneut die Priorität des DrugCheckings sowie die des Gesundheitsschutzes betont. Vorrangiges Ziel und Leitgedanke des Gesetzgebungsvorhabens sei es, für einen "bestmöglichen Gesundheitsschutz" der Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten zu sorgen. Allerdings kann zur konkreten Ausgestaltung eines Gesetzesentwurfs sowie zur Einführung von DrugChecking zum aktuellen Zeitpunkt noch keine Aussage getroffen werden.

Das Büro des Drogenbeauftragten gab bislang leider keine Antwort ab. Allerdings ist nicht davon auszugehen dass dort andere Informationen vorliegen als beim Bundesministerium für Gesundheit. Es ist enttäuschend zu sehen, dass wichtige, gar essentielle Wahlversprechen nicht eingehalten werden und dass die Umsetzung hinausgezögert wird. Der Aufwand für die Umsetzung des DrugCheckings ist gering und die Auswirkungen sind groß. Es geht hierbei nicht nur um Schadensminimierung, sondern um tatsächlich tödliche Überdosierungen und Tode durch Streckmittel wie PMA und PMMA oder gar synthetischer Cannabinoide zu verhindern.

Schweiz, Österreich und die Niederlande haben alle funktionierende DrugChecking Modelle. Deutschland hängt auch hier leider wieder hinten dran. Die Regierung muss schleunigst auch in diesem Bereich handeln. Zeit kostet hier nicht nur Geld sondern auch Menschenleben.

auf hanfjournal.de
Dienstag, 3. Mai 2022

Legalisierungs-Gesetzesentwurf im Herbst Realität?

Karl Lauterbach sieht schon in der zweiten Jahreshälfte einen Entwurf auf dem Tisch.

Der Bundesgesundheitsminister hat alle Hände voll zu tun: Am Mittwoch sprach Karl Lauterbach (SPD) von einem „Zwischenspurt" – er will bis zum Herbst eine Menge Vorhaben umsetzen. Dazu gehört die Reaktion auf den andauernden Krieg in der Ukraine sowie die Finanzlage gesetzlicher Krankenversicherungen. Auch weil man wieder steigende Fallzahlen erwartet, will Lauterbach ein „Pandemiebekämpfungskonzept" vorstellen. Neben diesen Aufgaben sollte jedoch eine für viele besonders herausstechen: Lauterbach sprach am Mittwoch auch davon, bis zum Herbst einen Legalisierungs-Gesetzesentwurf in Sachen Cannabis bereit sein soll.

Lauterbach, der seine Anfangs ablehnende Haltung gegenüber der Legalisierung revidiert hat, kündigte an, dass der Bundesdrogenbeauftragte Burkhard Blienert zunächst zusammen mit nationalen und internationalen Experten Fachgespräche zum Thema führen soll. Danach soll laut dem Minister der Gesetzesentwurf folgen. Wann genau es zur „kontrollierte[n] Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizensierten Geschäften" kommt – so wie es in diesem Wortlaut im Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP kommt – dazu hat sich Lauterbach dennoch noch immer nicht geäußert.

Und auch sonst gab es wenig Details rund um den Legalisierungs-Gesetzesentwurf. Zwar ist Burkhard Blienert (SPD) definitiv pro Legalisierung und Cannabis, aber auch von diesem konnte man bisher nur hören, dass es noch in dieser Wahlperiode „ein Gesetz geben, mit dem Cannabis für Erwachsene legal, aber kontrolliert und sicher in Deutschland zu kaufen sein wird". Auch auf eine Entkriminalisierung warten viele vergebens – die Gründe hierfür kann nur vermuten, schließlich haben sich schon verschiedene Parteimitglieder für eine solche Maßnahme ausgesprochen. Gegenargumente hier gibt es kaum – besonders mit Blick auf die baldige Legalisierung.

Man muss also noch immer warten, bleibt noch immer im Dunkeln über das Wann, Wie und Wo. Bleibt zu hoffen, dass Blienert, Lauterbach und Co. sich tatsächlich gut informieren lassen und auf die hoffentlich vernünftigen Meinungen der Experten hören. Frustrierend wäre die Legalisierung nur, wenn sie nach all der Wartezeit wenig durchdacht wäre – dann wäre Cannabis bei der nächsten Legislaturperiode der Opposition vermutlich das erste, was auf der Abschlussliste stünde.

auf hanfjournal.de
Freitag, 6. Mai 2022

Kein Cannabis zu Genusszwecken in Apotheken

Die ABDA Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e. V. lehnt die Abgabe von Cannabis zu Genusszwecken in Apotheken ab.

Die ABDA Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e. V. lehnt die Abgabe von Cannabis zu Genusszwecken in Apotheken ab.
Die ABDA vertritt die Landesapothekerkammern sowie alle 17 Landesapothekerverbände in Deutschland. Dabei hat die ABDA sehr viel politischen Einfluss und ein Stellungsnahme zu Cannabis hat dementsprechend großes Gewicht.
Hinsichtlich der von der Ampelregierung geplanten Legalisierung von Cannabis hat sich nun auch die ABDA klar positioniert. Hierzu sagt die ABDA-Präsidentin Gabriele Regina Overwiening: „Wegen der Cannabis-Nebenwirkungen lehnen wir als Heilberufler den Verkauf zu Genusszwecken grundsätzlich ab. Im Falle einer Legalisierung bieten wir aber unsere Hilfe an, um den Verbrauchern ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten."
In der Stellungnahme der ABDA sagt Frau Overwiening weitergehend: „Die Rahmenbedingungen des Kontrollgesetz-Entwurfs erfüllen wir ohne Weiteres – vom Personal mit dem nötigen Knowhow bis hin zu den Tresoren, mit denen Apotheken seit eh und je ausgestattet sein müssen. Dennoch erklären sich die Apotheker bereit Hilfe im Falle einer Legalisierung anzuwenden. Allerdings ist dies an Bedingungen geknüpft die eindeutig konträr zu den Forderungen von den Cannabis-Legalisierer und Aktivisten gehen.Denn dazu heißt es: Allerdings nur, wenn die Abgabe ausschließlich in Apotheken erfolge: „Apotheken kennen die Risiken, vor allem auch wenn Arzneimittel neben Cannabis eingenommen werden. Das könnte in Apotheken dokumentiert werden. Wir würden ebenso registrieren, wie viel Cannabis der Kunde beispielsweise pro Monat kauft, und das müsste auch für andere Apotheken einsehbar sein", gibt Overwiening preis. Dieser Schutz sei allerdings konterkariert, wenn parallel der Verkauf etwa in der Tankstelle zulässig wäre – laut der ABDA.
Gerade hinsichtlich der Legalisierung von Cannabis zu Genusszwecken ist Aufklärung und Kontrolle des Produktes essentiell. Die Apothekerverbände können entweder den gegebenen Fakt akzeptieren, dass Menschen Cannabis aus Genusszwecken konsumieren oder nicht. Cannabis wird neben der medizinischen Verordnung eben von den meisten Menschen zu Genusszwecken konsumiert. In der Apotheke frei-verkäufliches Cannabis an erwachsene Personen zu medizinischen Zwecken abzugeben ist definitiv keine schlechte Option, allerdings sollte es nicht die einzige Option sein. So können Menschen sich medizinisch beraten lassen und streng kontrolliertes Cannabis aus der Apotheke konsumieren welches direkt auf ihr Leiden zugeschnitten ist ohne einen Arzt aufsuchen zu müssen.
Cannabis wird, früher oder später, legalisiert ob die Apotheker mitziehen oder nicht spielt für die finale Entscheidung keine Rolle. Die einzige Option wäre frei-verkäufliches Cannabis in Apotheken zu medizinischen Zwecken. Cannabis wird definitiv nicht an Tankstellen verkauft. Der Verkauf in Fachgeschäften wird auch konkret vom Deutschen Hanfverband gefordert. "Cannabis sollte nur in Cannabis-Fachgeschäften verkauft werden und nicht in Supermärkten, Tankstellen, Kiosken etc. Auch Apotheken sind nicht geeignet, Cannabis als Genussmittel zu verkaufen, ebensowenig wie Bier und Spirituosen."Auch hier sollten sich die betreffenden Organisationen erstmal einlesen welche Forderungen von der Legalisierern gestellt werden. Denn das Statement der ABDA sowie des DHV sind deckungsgleich. Keiner möchte das Cannabis leicht zugänglich an jeder Ecke verfügbar ist; das ist Konsens.

auf hanfjournal.de
Dienstag, 3. Mai 2022

Wie nehmen junge Menschen Cannabis wahr?

Vier Konsumformen wurden untersucht.

Heranwachsende und junge Erwachsene nehmen unterschiedliche Vorteile und Risiken von Cannabis wahr.
Eine Umfrage mit 433 Heranwachsenden und jungen Erwachsenen wurde von 2017-2018 durchgeführt. Die Ergebnisse wurden erst am 15. April 2022 publiziert. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmer war 18.9 Jahre und 66,5% der Teilnehmer waren weiblich. Es wurden dabei vier verschiedene Arten des Cannabiskonsums beurteilt. Differenziert wurde zwischen verbranntem Cannabis in der Pfeife, Joints, verdampftem Cannabis und gegessenem Cannabis (Edibles).
Es gab bisher wenig Informationen wie Heranwachsende und junge Erwachsene verdampftes und gegessenes Cannabis wahrnehmen. Ziel dieser Umfrage war es, mehr Klarheit in diese Fragestellung zu bringen.
Die Teilnehmer nahmen Cannabis, welches entweder in der Pfeife oder in Joints geraucht wurde, als am gefährlichsten wahr. Die kurzfristigen wahrgenommenen Risiken wahren: starker Husten und Atemprobleme sowie die sozialen Risiken „in Stress kommen" und „Ärger von Freunden bekommen". Die langfristigen wahrgenommenen Risiken waren: Lungenkrankheiten, Krebserkrankungen der Lunge und der Mundhöhle sowie Herzinfarkte. Diese Produkte hatten laut der Wahrnehmung der Teilnehmer auch mehr kurzfristige und langfristige Vorteile (u.a. weniger psychische Probleme) als Edibles und verdampftes Cannabis.
Die am häufigsten beschriebenen Risiken waren: „in Stress kommen" und „abhängig werden". Die am häufigsten beschriebenen Vorteile waren: „High oder zugedröhnt sein" und „weniger ängstlich sein".Jeder Cannabiskonsument nahm die Risiken geringer und die Vorteile größer wahr als die Nicht-Konsumenten.
Heranwachsende und junge Menschen nehmen die Vorteile und Risiken von den vier verschiedenen Konsumformen unterschiedlich wahr. Die jungen Menschen sollen laut den Forschern besser aufgeklärt werden. Dabei sollten die wahrgenommenen Vorteile und Risiken sowie die tatsächlichen Vorteile und Risiken beachtet werden. Cannabis hat bei jungen Menschen ein größeres Schadenspotenzial als bei älteren Menschen..

auf hanfjournal.de
Dienstag, 19. April 2022

DER BRANCHENFÜHRER DES HANF JOURNALS

kauf da!

D 01099 - 13347>>

Deutschland

THC Headshop
Alaunstr. 43
01099 - Dresden

Legal Headshop Leipzig
0341 30397744
Karl-Liebknecht-Strasse 93
04275 - Leipzig

Legal Headshop
0365 2147461
Heinrichtstrasse 52
07545 - Gera

Gras Grün
Ritterstr. 43 - 10969 - Berlin
www.grasgruen.de

Headache Headshop
Oranienstraße 198
10999 Berlin

Grow In
Wallenroder Str. 7-9,
13435 - Berlin

Sun Seed Bank
Amsterdamerstraße 23
13347 - Berlin

D 20357 -53773>>

Udopea Hamburg
Schanzenstr.95
20357 - Hamburg

Smoke Temple
Salzstrasse 7
21335 - Lüneburg

Fantasia Oldenburg
Staulinie17, 26122 Oldenburg
www.fantasia-ol.de

Ohrwurm Head & Recordstore
Bahnhofstr. 32
48431 - Rheine

UnserLagerLaden.de
Gustavstr. 6-8
50937 - Köln

Imagro - www.imagro.de
Swolinskystr. 3
58135 Hagen

Black Leaf Headshop
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
www.blackleaf.de

Near Dark GmbH
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
For smoking Paraphernalia
www.neardark.de

D 66115-73037>>

Hanf Galerie
Großherzog-Friedrichstr. 6
66115 - Saarbrücken

New Asia Shop Mannheim
F1, 10
68159 - Mannheim

Glashaus Heidelberg
Bergheimer Straße 134a
69115 - Heidelberg

Kalidad
Kahlbachring 16
69254 Malsch

IVORY Stuttgart
Marienstr. 32
70178 - Stuttgart

Glasshouse
Jahnstr.86
73037 - Göppingen
www.ghouse.de

Highlight - Offenburg
Franz-Volk-Str. 12
77652 - Offenburg
www.highlight-offenburg.de

Kulturkiosk Fumamour
Kapellenstraße 4
77855 - Achern

D90402-A1070>>

Inziders Metalhead Greenpoint
Vordere Sterngasse 15
90402 - Nürnberg

Urban Garden Center
Austraße 71
90429 Nürnberg

ÖSTERREICH

H & H Hanf und Hanf
Lassallestr. 13
1020 - Wien

Bushplanet Headshop
Esterhazygasse 34
1060 Wien
bushplanet.com

Bushplanet City Grow
Mariahilfer Strasse 115 / im Hof
1060 Wien
citygrow.at

Blumen per Lumen
Zieglergasse 88-90 (Ecke Neustiftg.)
1070 - Wien
www.blumenperlumen.at

A1060-8591>>

Bushplanet Grow City
Industriestrasse D / Nr. 5
2345 Brunn
growcity.com

HUG´s - www.hugs.cc
Wienerstrasse 115
2700 - Wiener Neustadt

Viva Sativa
HempFashionHeadshop
Goethestr. 6a
4020 - Linz

Rootsman.at
Bahnhofstr.6
4600 Wels

PuffandStuff.at
Müllner Hauptstraße 12
5020 - Salzburg

Cosmic5.at
Schallmooser Hauptstr. 29
5020 Salzburg

Miraculix Headshop
Bregenzerstr 49
6911 - Lochau
www.miraculix.co.at

Miraculix Growshop
Friedhofstr. 7
6845 - Hohenems
www.miraculix.co.at

Cannapot Webshop
www.cannapot.com
8591 Maria Lankowitz

Der neue Hype?

Mikrodosis LSD - Aufmerksamer, leistungsfähiger, empfindsamer oder Spiel mit dem Antoniusfeuer?

Ein neuer Trend scheint um sich zu greifen, nämlich LSD in Micro-Dosen für eine Leistungssteigerung und mehr Aufmerksamkeit zu konsumieren. Als der Chemiker Albert Hofmann 1938 LSD aus dem Mutterkorn des Roggens gewann, geschah das mit dem Ziel, es zu Therapiezwecken zu nutzen. Als es keine erwünschte Wirkung zur Stärkung des Kreislaufs aufwies, machte er sich erst wieder 1943 an die weitere Forschung und stellte fest, dass es Halluzinationen auslöste. Die Firma Sandoz produzierte es zuerst für Psychiater, damit sich diese in die Gefühls- und Wahrnehmungswelt psychisch Kranker besser einfühlen konnten.
Unter LSD nehmen Menschen ihre Umwelt intensiver wahr, Ereignisse werden mächtiger erlebt. In einem gemütlichen harmonischen Umfeld kann ein euphorischer Rausch entstehen, es kann gegen Süchte – wie die Alkoholsucht – und zur Bekämpfung von Depressionen eingesetzt werden. Doch leidet ein Mensch unter Depressionen und/oder Ängsten kann sich eine Einnahme von LSD zu einem Horrortrip entwickeln.

Das Präparat war zu Zeiten des Kalten Krieges ab den 50ern auch für Armeen und Geheimdienste interessant, die heftig damit herum experimentierten. Man hätte theoretisch mit nur zehn Kilo die gesamte USA in einen Drogenrausch schicken können. Wahrheitsserum sollte es sein oder chemische Waffe, Mittel zur Mind Control. Menschenversuche in psychiatrischen Anstalten und mit Strafgefangenen, auch in Verbindung mit Elektroschocks und anderen Psychedelika, führten zu keinen signifikanten Ergebnissen und wurden Anfang der 70er eingestellt.
Timothy Leary ist Althippies ein Begriff. Gemeinsam mit anderen kalifornischen Künstlern bemalte sie als "Marry Pranksters" einen Schulbus namens „Furthur" Anfang der 60er. Sie zogen durch das Land, um LSD-Happenings zur Bewusstseinserweiterung und fortschrittlichen Entwicklung abzuhalten und das Leben zu feiern. Ihre Kultband hieß Grateful Dead. Gründer der Marry Prankster war Ken Keesey, der Autor von „Einer flog über das Kuckucksnest". Prankster bedeutet Schelm oder Witzbold. Damals war LSD noch legal. Leary propagierte den Massenkonsum von LSD in den USA.

Doch spätestens als die Hippies es übertrieben, sie LSD überdosierten und unter den Augen der Öffentlichkeit Leute Höllentrips erlebten, äußerten Mediziner und Forscher arge Bedenken. LSD solle nur in überwachtem medizinischen Umfeld verabreicht werden. „Ich möchte ihnen den nüchternen Verstand empfehlen", empfahl z.B. Sidney Cohen 1962 anstelle von LSD. Auch Entdecker Albert Hofmann übte starke Kritik.
Doch sind auch Mikro-Dosen auf Dauer gefährlich? Sind sie ein Spiel mit dem Antoniusfeuer? So nannten die Menschen vor Jahrhunderten die Vergiftungserscheinungen, die durch Mutterkorn im gemahlenen Getreide unwissentlich ausgelöst wurden.

Was bringen Mikro-Dosen?
Es kursieren mehrere Filme und Beiträge im Netz über das Mikro-Dosing von LSD und anderen Psychedelika, z.B. Pilzen und Trüffeln. Der neueste ist ein reporter-Film, der den 23-jährigen Bastian begleitet, der jeden zweiten Tag 20 Mikrogramm zur Selbstoptimierung einnimmt. Er schwärmt davon, das er dadurch einen leichten Zugang auf sein Gedächtnis hat, sogar eine Klausur hat er unter LSD geschrieben.

Seinen Tag beginnt er morgens um 6 Uhr mit einer Meditation, liest etwas, macht Kardio und geht ins Eisbad. Huh – 10 Grad Celsius! Für seine Morgenroutine investiert er drei Stunden und dann kommt das Micro-Dosing. Für einen richtigen LSD-Trip nimmt man zwischen 100 und 300 Mikrogramm, beim Micro-Dosing nur 20. Es dauert nicht lange, bis er eine Leichtigkeit in seinem Kopf spürt und mögliche negative Gedanken schwinden.
Bastian fühlt sich konzentrierter, das ist bei einem normalen LSD-Trip nicht so. Er führt das auf eine verstärkte Wahrnehmung zurück, besseres Hören und Sehen. Er isst nur vegan und erzählt, dass die Geschmäcker durch das Micro-Dosing intensiver sind. Erfahrungen und die erhöhte Aufmerksamkeit, die er erlebt, versucht er an seinen Off-Tagen in seinem Alltag wieder zu finden und zu integrieren. Bastian verharmlost mögliche Gefahren und drückt sie im Gespräch lapidar zurück. Der Reporter möchte es genauer wissen.

Es gibt nur wenige Studien, meist nur von Wissenschaftlern gesammelte Erfahrungsberichte. In Großbritannien wurden 191 Probanden entweder eine Mikrodosis oder ein Placebo verabreicht. Klar wurde, dass es bei denjenigen, die 1V-LSD bekamen, die Stimmung hebt, aber sie wurden dadurch nicht schlauer, konzentrierter oder aufmerksamer. Witzigerweise hat das auch bei den Probanden funktioniert, die nur das Placebo einnahmen. Reporter sprach mit Dr. Friederike Holze von der Uniklinik Basel, die sich seit über fünf Jahren mit dem Thema beschäftigt. Menschen, die über sechs Wochen eine Mikro-Dosis einnahmen, berichteten, dass sie ängstlicher wurden – bis hin zu Angstzuständen - dass sie neurotischer wurden und sich unwohl fühlten. Das 1V-LSD dockt an eine Stelle im Gehirn an, die assoziiert ist mit möglichen späteren Herzerkrankungen.

Fazit: Da 1V-LSD keine bewiesenen Wirkungen außer eine bessere Stimmung hat und mögliche Langzeitfolgen im Dunkeln liegen, ist das eine heikle Sache und nicht empfehlenswert. In Deutschland ist auch 1V-LSD mittlerweile verboten, nur in den Niederlanden ist es frei verkäuflich. Reporter hat einen wichtigen Film produziert, der ein wenig mehr Licht in die moderne Drogenlandschaft wirft.
Raucht lieber einen oder esst nen Keks, da wisst Ihr, was Ihr habt.

Beitrag von Amandara M. Schulzke

Was ist 1V-LSD?

1V-LSD – informell als „Valerie" und technisch als 1-Valeroyl-Lysergsäurediethylamid-hemi-L-tartrat bekannt – ist ein Analogon und vermutetes Prodrug von LSD; was bedeutet, dass es bei der Einnahme zu LSD-25 metabolisiert wird. Es wird angenommen, dass 1V-LSD pharmakologisch genauso wirkt wie das gute alte LSD-25; das heißt, seine Hauptwirkungsmethode ist ein partieller Agonist mehrerer 5-HT-Rezeptoren. Diese Rezeptoren – besser bekannt als Serotonin-Rezeptoren – sind maßgeblich für Glücksgefühle, Optimismus und Verbundenheit verantwortlich. Es wird angenommen, dass die psychedelischen Wirkungen von 1V-LSD hauptsächlich auf einen Agonismus des 5-HT2A-Rezeptors zurückzuführen sind.
LSD zeigt auch Wirksamkeit an den Dopamin- und Noradrenalinrezeptoren. Diese Rezeptoren steuern nicht nur die Motivations- und Belohnungssysteme des Gehirns, sondern sind auch der Schlüssel zum Prozess der Neuroplastizität (effektiv – die Fähigkeit einer Person, ihr Gehirn neu zu verdrahten), was vermutlich der Grund dafür ist, warum 1V-LSD und andere LSD-Derivate oft zu Veränderungen im psychischen Zustand des Benutzers führen, die viel länger andauern als die akute psychedelische Erfahrung selbst.

Bild: Diego Grez - CC BY-SA 2.0

Ohne Drogenkrimi geht die Mimi nie ins Bett

Ohne Mord und Totschlag macht das Fernsehen keinen Spaß. Zudem sollte es möglichst brutal und platt zugehen, schließlich wollen die Deutschen intellektuell nicht überfordert werden. Wenig Worte und viel Gewalt, mehr braucht es nicht, um Spannung zu erzeugen. Und was bietet sich da besser an als eine hübsch hässliche Drogenstraftat, aus der sich der Plot für einen schnell abgedrehten SOKO-Krimi basteln lässt? Das Schöne dabei ist, dass Drogendealer, Süchtige und Schmuggler eine actionreiche Handlung garantieren. Dazu gehören wilde Verfolgungsjagden und natürlich viel Blut, wenn mit dem Messer gestochen und dem Revolver geschossen wird.

Täglich werden im deutschen Fernsehen hunderte Morde begangen, und die Opferzahlen übersteigen die der Corona-Pandemie. Wer von außen auf die Deutschen schaut, gewinnt den Eindruck, dass das Land der Dichter und Denker von Mordbuben und Giftmischerinnen bevölkert wird. Rund um die Uhr spritzt das Blut nur so aus der Flimmerkiste, und die soliden Einschaltquoten zeigen, dass die Zuschauer gar nicht genug davon bekommen können.

Die Zeiten, als Vater, Mutter und Kind noch einträchtig am Abendbrottisch saßen und sich von der Familie „Hesselbach", der „Lindenstraße" oder den „Drei Damen vom Grill" unterhalten ließen, sind vorbei. Gewaltfreie Familiengeschichten, die die Alltäglichkeit des Lebens erzählen, wollen die Fernsehmacher den Fernsehguckern nicht mehr zumuten: zu friedlich und zu wenig Action. Heute müssen schon im Nachmittagsprogramm Kehlen durchgeschnitten, Bäuche aufgeschlitzt und Köpfe mit blauen Bohnen durchlöchert werden. Vom hohen Norden bis in den tiefen Süden der Republik haben sie alle Hände voll zu tun, die vielen Kommissare und Kommissarinnen der Fernsehpolizei, um das Böse auszumerzen und den abgestumpften TV-Zuschauern die Nerven zu kitzeln.

Nun ist das Krimi-Genre nicht per se von platten Geschichten geprägt. Hin und wieder schaffen es die Autoren, die Gewaltphantasien im Zaum zu halten und die frei erfundenen Fernsehkommissare ohne Schießeisen auf Mörderjagd gehen zu lassen. Auch gelingt es mitunter, sich auf das gute alte Kapitalverbrechen des Mordes aus Habgier, Eifersucht und anderen niedrigen Beweggründen zu beschränken und nicht jede Bluttat dem nächstbesten Haschgiftjunkie oder schwarzarabischen Drogendealer aus dem Clan-Milieu in die Schuhe zu schieben. Doch in der Regel machen es sich die Fernsehproduzenten so einfach; sie bedienen sich halt des Klischees des mörderischen Drogenhandels, weil es den Zuschauern gefällt. Und das durchaus mit Kalkül, schließlich stehen Drogenstraftäter:innen in dieser unseren Gesellschaft auf der niedrigsten Stufe der Unterwelt. Mit Mörderinnen, Totschlägerinnen, Vergewaltigern und Sittenstrolchen kann man ja noch Mitleid haben. Oftmals haben diese armen Seelen gute Gründe, den Ehemann zu vergiften, die Nachbarin nach einem handfesten Streit zu zerstückeln, oder das eigene Kind im Suff aus Versehen aus dem Fenster zu werfen. So etwas können die deutschen Fernsehzuschauer sehr gut nachfühlen, zumal es hierzulande üblich ist, Opfern von Gewaltverbrechen stets eine gewisse Mitschuld dafür zu geben, dass sie abgemurkst wurden.

Kein Mitleid haben die Deutschen jedoch mit Drogenstraftätern. Derartige Subjekte, die bekannt dafür sind, unschuldigen Kindern Haschgift in die Nase zu fixen, verdienen weder Nachsicht noch Mitgefühl. Wer mit Drogen zu tun hat, ist abgrundtief böse – und dieses Zerrbild gilt es in die Köpfe des Publikums zu pflanzen, wenn die TV-Fahnder unter Einsatz ihres Lebens dem Drogengesindel die Stirn bieten.

Und so rauchen die Colts im deutschen Fernsehen, wenn die Polizeihäscher bundesweit und sogar grenzüberschreitend ausschwärmen, um dem Betäubungsmittelgesetz zumindest in der Glotze Geltung zu verschaffen. Und die Fernsehgucker:innen scheinen es zu goutieren, wenn ein Drogenboss nach dem anderen ausgeschaltet wird und die Welt bis zur nächsten Folge wieder in Ordnung ist. Die hohen Einschaltquoten sind für die Programmdirektor:innen die Bestätigung, dass billig abgedrehte Kriminalschmonzetten, die im Drogenmilieu spielen, nach wie vor bestens für die Primetime geeignet sind.

Nun allen Drehbuchautoren und Fernsehmachern zu unterstellen, sich als Trittbrettfahrer des War on Drugs den Lebensunterhalt zu verdienen, ist allerdings zu eindimensional. Wer genauer fernsehguckt, der kann sie schon erkennen – die Handschrift jener Filmschaffenden, die nicht wie die meisten ihrer Kollegen ausschließlich Zeit und Mode dienen, sondern schon mal zivilen Ungehorsam in die Arbeit einfließen lassen. Immer wieder kommt es zu Durchbrüchen, obwohl die heile deutsche Fernsehwelt gegen die Wahrheit über Drogen doppelt und dreifach geimpft ist. Es sind seltene Momente, in denen die Fernsehkommissare plötzlich selbst zum Joint greifen oder einen Text sprechen müssen, der die Zuschauer mit der Frage brüskiert, ob die Strafverfolgung von Cannabis-Konsumenten überhaupt einen Sinn ergibt und vielleicht besser eingestellt werden sollte.

Besonders subversiv gegen die Prohibition agitiert der Tatort aus Münster. Seit 2002 erlaubt sich das Filmteam einen ständig wiederkehrenden Affront gegen jene Zuschauer, die nichts mehr auf der Welt fürchten als die böse Haschgiftpflanze. Stein des Anstoßes ist die zwielichtige Gestalt des Vaters des Fernsehkommissars. Gezeichnet wird ein älterer Herr, aber nicht so einer, der auf Montagsdemonstrationen Naziparolen brüllt, sondern einer, der das ganze Gegenteil verkörpert. Vater Thiel ist ein Alt-Hippie, der seit zwanzig Jahren unter den Augen von durchschnittlich zehn Millionen Zuschauern kackdreist Cannabis anbaut, damit dealt und obendrein hackebreit ein Drogentaxi steuert. In über vierzig Folgen ließen die Drehbuchautoren den Bösewicht gewähren, ohne dass der verbeamtete Filius auch nur ansatzweise seiner Pflicht nachgekommen wäre, das hochkriminelle Papachen hinter Schloss und Riegel zu bringen.

Den eigenen Vater wegen des fortgesetzten Anbaus von Cannabis anzuzeigen und festzunehmen, darauf verzichtet auch der bayerische TV-Dorfpolizist Franz Eberhofer – und das von Folge zu Folge. Dass die Zensur des Bayerischen Rundfunks die sittenwidrige Nebenhandlung nicht geschwärzt hat, ist wohl nur der Tatsache geschuldet, dass sich das Drehbuch strikt an die Romanvorlagen von Rita Falk hält.

Auch in der Krimireihe „Friesland" erdreisten sich die Fernsehmacher, die Cannabis-Prohibition in einer Nebenhandlung allzu unernst zu verbraten. Während sich unzählige Fernsehkommissare und ebenso viele echte Polizisten in der Unterwelt des Drogenmilieus abrackern, um auch dem kleinsten Kiffer und Kokser eine kräftige Maulschelle zu verpassen, müssen die beiden Polizeidarsteller in Leer tatenlos zuschauen, wie sich ihr Chef mit Haschkeksen zudröhnt und der örtliche Bestatter ungeniert eine Hanfplantage im Leichenkeller unterhält.

Seit 2013 treibt der Schmunzelkrimi den Anhängern der Cannabis-Prohibition die Zornesröte ins Gesicht, und den Tugendwächtern im Norddeutschen Rundfunk will es einfach nicht gelingen, die Drehbuchautoren davon zu überzeugen, den Drogensumpf in Friesland aus Jugendschutzgründen auszutrocknen. Zwei weitere Folgen sind bereits in der Pipeline – und es wird wie immer highter zugehen, wenn der haschkekssüchtige Hauptkommissar und der mit Cannabis dealende Bestatter die Ermittlungsarbeit der beiden Streifenpolizisten behindern.

Die Sorge der Krimiautoren und Filmproduzenten, dass eine tolerante Drogenpolitik den Stoff für Kriminalgeschichten ausgehen lässt und Millionen Deutsche dazu zwingt, ohne Drogenkrimi ins Bett zu gehen, ist durchaus berechtigt. Aber halb so schlimm: Stattdessen könnte die Filmbranche einfach die „Drei Damen vom Grill" neu aufleben lassen – nur mit dem kleinen Unterschied, dass sich die Handlung nicht um eine Currywurstbude in Berlin-Charlottenburg dreht, sondern um einen Coffeeshop im oberbayerischen Breit im Winkl.

Beitrag von Sadhu van Hemp

INSERENTENVERZEICHNIS

SEITE	INSERENT
01	Chillisimo | Cannaanna | Samenwahl
	Sowjet Business Club
03	Empaliko UG
05	Seeds24.at
07	Rauchbombe | Gras Grün
08	Puff n Stuff
10	Gras Grün
11	KaufDa
14	Cannabizz Waszawa

Anzeigen: Emanuel Kotzian | +49 30 4479 3284 | **info@sowjet.de**

cannabizz warszawa

2022

25.11.-27.11.

International Cannabis Exhibition

Centrum Targowo-Kongresowe Global EXPO

cannbizz.pl

CannabiGold
Food Supplement

JuicyFields.io

Bhang

CO2 POSITIV

GRÜNKRAFT
SCHWEIZER • HANFPRODUKTE

PURA

GROW SHOP
www.growshop.cz